

01
2023

IJAB journal

**IM FOKUS:
Jugend, Frieden und Sicherheit**



ijab

UN-RESOLUTION 2250
JUGEND IN FRIEDENS-
BILDUNGSPROZESSEN

FORSCHUNG
DIE INTERESSEN JUNGER
MENSCHEN VERSTEHEN

Liebe Leser*innen,

am 24. Februar 2022 erreichten uns am frühen Morgen die ersten Nachrichten von Russlands Angriff auf die Ukraine. Der Schock saß auch deshalb so tief, weil viele – trotz der Warnungen aus den Ländern Ost- und Mitteleuropas – nicht glauben wollten, dass es so weit kommen könnte. Auch in den darauffolgenden Wochen und Monaten war es um das Urteilsvermögen vieler „Expert*innen“ nicht besser bestellt. Die ukrainische Regierung floh nicht ins Ausland. Die russischen Truppen eroberten Kyjiw und Charkiw nicht. Der Krieg wurde nicht in wenigen Tagen entschieden. Die russische Armee erwies sich nicht als haushoch überlegen. Alles Dinge und Ereignisse, die in der deutschen Öffentlichkeit anders prognostiziert worden waren.

Wir haben uns also damit auseinanderzusetzen, ob unsere Wahrnehmung der Welt zutreffend ist und das muss unser Arbeitsfeld einschließen. Hat

Internationale Jugendarbeit tatsächlich eine friedensfördernde Wirkung oder ist der Glaube daran eine Überforderung, der man sich in Friedenszeiten hingeben konnte, weil man den Beweis nicht antreten musste? Zu welchen Schlussfolgerungen man hinsichtlich der Wirkung kommen mag, sei dahingestellt. Tatsache ist, dass wir unserem ganzen Selbstverständnis nach einen friedensstiftenden Auftrag haben.

Durch den Y7 Summit 2022 hat die Resolution 2250 des UN-Sicherheitsrats in Deutschland erstmals eine gewisse

Aufmerksamkeit erhalten. Die Resolution erkennt die positive Rolle junger Menschen in Friedensprozessen an und fordert die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen auf, sie auf allen Ebenen zu beteiligen. Dass dies kein frommer Wunsch ist, zeigt die neue Sicherheitsstrategie der Bundesregierung. Dort heißt es: Wir fördern die stärkere Teilhabe junger Menschen im Sinne der Agenda Jugend, Frieden und Sicherheit.

Was das konkret bedeutet und was die Rolle der Internationalen Jugendarbeit dabei sein kann, ihrem friedensstiftenden Auftrag nachzukommen, wollen wir in dieser Ausgabe des IJAB journals nachspüren. Wir haben uns daher umgehört, wie die Resolution 2250 auf institutioneller Ebene betrachtet wird – im Auswärtigen Amt und bei der NATO. Wir haben nach positiven Beispielen und Impulsen aus anderen Ländern gesucht und sind in Finnland, auf dem Westbalkan und im Jemen fündig geworden. Vor allem aber haben wir die Stimmen junger Menschen aus der Ukraine eingefangen, denn sie sind diejenigen Europäer*innen, die sich – ohne es jemals gewollt zu haben – am intensivsten mit dem Thema Krieg und Frieden auseinandersetzen müssen. Dabei sind wir auf selbstbewusste junge Menschen gestoßen, die Willens sind, ihre Gesellschaft zu verändern und zu gestalten. Dass sich ihr Bild von uns von unserem eigenen Selbstbild unterscheidet, sollte uns zum Nachdenken bringen.

Darüber hinaus geben wir mit dieser Ausgabe des IJAB journals einen Überblick über aktuelle Forschungen und Entwicklungen im Arbeitsfeld. Aspekte sind dabei die Digitalisierung und einer der ältesten Bereiche internationaler Erfahrungen junger Menschen: Au-pair.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!



Daniel Poli, Direktor von IJAB

A handwritten signature in black ink that reads "Daniel Poli". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Inhalt

IM FOKUS:

Jugend, Frieden und Sicherheit

Was wir jetzt tun können	4
Die Internationale Jugendarbeit nach dem russischen Überfall auf die Ukraine <i>Daniel Poli</i>	6
Gemeinsam Zukunft gestalten	10
<i>Florian Laudi</i>	
NATO und die Agenda Jugend, Frieden, und Sicherheit – wie passt das zusammen?	12
<i>Sina Gussek</i>	
Youth7 und YPS – eine kaum zu erwartende Entwicklung	14
<i>Christina Arkenberg, Carolina Claus, Benjamin Günther</i>	
Als erstes Land hat Finnland einen Nationalen Aktionsplan zu Jugend, Frieden und Sicherheit	18
<i>Amani Al-Mehsen, Saara Lappalainen, Lotta Tuominen</i>	
Das Engagement junger Jemenit*innen für eine friedliche Zukunft	21
<i>Dr. Marie-Christine Heinze</i>	
„Junge Menschen sind mehr als nur User“	24
Die NGO BUR weitet ihr Engagement mitten im Krieg aus <i>Interview mit Oleksii Lavrynenko und Olena Lupova</i>	
„Geh einfach hin und hilf“	26
Junge Menschen kümmern sich in der Ukraine um Vertriebene <i>Iryna Nebesna</i>	
„Wir müssen über den russischen Angriffskrieg sprechen“	29
Junge Menschen in der Ukraine brauchen den internationalen Austausch heute mehr denn je <i>Interview mit Tetiana Kriukovska</i>	
„Russland zerstört alles“	32
Jugendorganisationen fordern mehr Gehör für junge Menschen aus der Ukraine <i>Interview mit Ivan Paramonov und Natalia Shevchuk</i>	

Belarus: Es hängt alles von der Ukraine ab	34
Weiterhin viele Verhaftungen <i>Interview mit Lavon Marozau</i>	

„Es gibt nicht nur Konflikte auf dem Westbalkan“	36
RYCO unterstützt die Zivilgesellschaft <i>Interview mit Marija Bulat</i>	

Auf in den Osten!	38
Über eine Reise, die 1989 begann <i>Daniel Kraft</i>	

Forschung

Digitale Internationale Jugendarbeit	41
<i>Ulrike Werner, Natali Petala-Weber</i>	

Entwicklungen und Herausforderungen des Au-pair-Wesens in Deutschland	44
<i>Christoph Bruners</i>	

Jugendarbeit transnational denken und gestalten	46
<i>Prof. Dr. Kathrin Klein-Zimmer</i>	

Forum

Frauke Muth ist neue Leiterin von JUGEND für Europa	48
--	-----------

Neue Gesichter	49
Termine	50
Juni bis Dezember 2023	

Impressum	50
------------------	-----------

IM FOKUS

A vibrant mural of a woman's face, focusing on her eyes. The eyes are a striking green, framed by thick black eyeliner and blue, wavy, decorative elements. The background of the face is a mix of yellow and orange tones. The woman has dark, straight hair. Below the face, there are blue and yellow wavy patterns, suggesting water or a landscape. The overall style is bold and expressive, typical of street art or graffiti.

Jugend, Frieden und Sicherheit



„Der Krieg ist kein Ort für Demokratie, eigentlich hört uns niemand zu“, sagt unser Interviewpartner Ivan Paramonov von der ukrainischen Jugend-NGO Shtuka. Russlands Angriffskrieg hat das Leben Millionen junger Menschen in der Ukraine einschneidend verändert und seine Auswirkungen sind weltweit spürbar. Es gibt also gute Gründe, jungen Menschen zuzuhören. Die Resolution 2250 des UN-Sicherheitsrats greift dies mit einem neuen, jugendpolitischen Ansatz auf und betont die positive Rolle junger Menschen bei Friedensbildungsprozessen. Internationale Jugendarbeit kann dazu etwas beisteuern.

Was wir jetzt tun können

Daniel Poli

Die Internationale Jugendarbeit nach dem russischen Überfall auf die Ukraine

War das Engagement für friedliche Konfliktlösung, das zum Selbstverständnis Internationaler Jugendarbeit gehört, vergeblich? IJAB-Direktor Daniel Poli sieht überhöhte Erwartungen an das Arbeitsfeld: „Internationale Jugendarbeit verhindert keine Kriege und beendet sie auch nicht. Stattdessen eröffnet sie Lern- und Diskursräume, um Frieden und Sicherheit aus jugendlicher Perspektive zu betrachten und durch den Austausch mit anderen neu zu bewerten“. In der Resolution 2250 des UN-Sicherheitsrats – „Jugend, Frieden und Sicherheit“ – sieht er einen wichtigen Impuls.

Am 24. Februar 2022 überfiel Russland die Ukraine. Die russischen Raketen und Bomben zielten auf ukrainisches Militär und auf Zivilisten gleichermaßen. Sie trafen aber auch das Selbstverständnis der Internationalen Jugendarbeit, zu dem Verständigung und Ausgleich, friedliche Konfliktlösung und die Achtung der Menschenrechte gehören. Dass Internationale Jugendarbeit eine friedensstiftende Wirkung habe, konnte so lange geglaubt werden, wie Frieden war. Jetzt ist Krieg und wir müssen umdenken. So tritt auch für uns eine Zeitenwende ein, die zu mehr Bescheidenheit auffordert: Internationale Jugendarbeit verhindert keine Kriege und beendet sie auch nicht. Sie hat es auch nie getan. Stattdessen eröffneten Maßnahmen und Projekte Internationaler Jugendarbeit Lern- und Diskursräume für junge Menschen, um Themen wie Frieden und Sicherheit aus jugendlicher Perspektive zu betrachten und durch den Austausch mit anderen neu zu bewerten. Damit kann ein positiver Beitrag zu einem Friedensdiskurs geleistet werden, in dem wir junge Menschen dabei unterstützen, sich zu engagieren und Gehör in der Weltgemeinschaft zu verschaffen. Nicht mehr und nicht weniger.

Seit 2014 führt Russland Krieg in der Ukraine. Seit 1992 hält es Teile der Republik Moldau besetzt. Russische Truppen führten Kriege in Georgien, Ossetien, Tschetschenien und Dagestan. Die Krim wurde annektiert. Ausgerechnet in den Dekaden, in denen die Debatten über das koloniale Erbe Europas und dessen Folgen in der Gegenwart an Fahrt aufnahmen, hat die deutsche Mehrheitsgesellschaft die Bemühungen um Entkolonialisierung und Russlands neo-imperiale Praxis nicht gesehen oder wollte sie nicht sehen. Wir hätten unseren östlichen Nachbarn – den Pol*innen und Balt*innen beispielsweise – zuhören können, dann hätten wir besser verstanden, wohin die Reise geht.

Dabei halten wir doch gerade das Zuhören für eine unserer Kernkompetenzen.

Stattdessen haben wir den Jugendaustausch mit Russland kontinuierlich ausgebaut, ohne dies auch gleichzeitig und gleichwertig mit der Ukraine, der Republik Moldau oder Georgien zu tun. Wir haben gefordert, Internationale Jugendarbeit müsse wieder politischer



Teilnehmerinnen des „Bakhmut Street Art Camp“ 2021, einer Veranstaltung von „Tolerance in You“

werden, aber auf unseren Tagungen herrschte beredtes Schweigen, als beispielsweise der Verein Deutsch-Russischer Austausch 2021 in Russland zur „unerwünschten Organisation“ erklärt wurde. Obwohl der Jugendaustausch direkt betroffen war, gab es keinen nennenswerten Aufschrei im Arbeitsfeld und keine sichtbaren Solidaritätsbekundungen. Was also ist zu tun und was können wir aus der jüngsten Geschichte für die Zukunft der Internationalen Jugendarbeit ableiten?

Es liegt die Versuchung nahe, deutsche Erfahrungen für Friedensarbeit nutzbar zu machen und die Erfolgsgeschichte des Deutsch-Französischen Jugendwerks oder des Jugendaustauschs mit Polen, Tschechien und Israel, auch auf die gegenwärtige Situation zu übertragen: Junge Ukrainer*innen und junge Russ*innen sollen miteinander in Gespräch kommen – am besten unter deutscher Moderation. Gerade die deutsche Erfahrung lehrt uns jedoch etwas anderes. Der Jugendaustausch hat politische und gesellschaftliche Voraussetzungen. In Deutschland waren es das Eingeständnis der Schuld am 2. Weltkrieg und die Verurteilung der schlimmsten Kriegsverbrecher in den Nürnberger Prozessen durch die Alliierten. Und selbst dann dauerte es noch Jahrzehnte, bis bilaterale Beziehungen in Verträge und Vereinba-

rungen gegossen waren, die schließlich die Türen für den Jugendaustausch öffneten und ihren Beitrag dazu leisten konnten, dass aus Feinden Freunde wurden. Worüber sollten aber junge Ukrainer*innen mit jungen Russ*innen heute sprechen? Warum sie in einem Krieg kämpfen müssen und unter ihm zu leiden haben, den sie nicht gewollt haben? Warum durch Flucht und Vertreibung Familien auseinandergerissen wurden? Warum die Schwester vergewaltigt und der Vater verstümmelt wurde? Völlig zurecht weisen ukrainische NGOs solche Szenarien als übergriffig zurück.

Was also kann Internationale Jugendarbeit leisten, wenn sie einer friedensstiftenden Rolle gerecht werden möchte?

Die Resolution 2250 – „Jugend, Frieden und Sicherheit“ – des UN-Sicherheitsrats aus dem Jahr 2015 gibt dafür hilfreiche Hinweise. Sie erkennt die positive Rolle junger Menschen für Frieden und Sicherheit an und fordert die UN-Mitgliedstaaten auf, jungen Menschen mehr Mit-



spracherecht bei der Entscheidungsfindung auf lokaler, nationaler, regionaler und internationaler Ebene einzuräumen. Es ist ein vielschichtiges Dokument, das Partizipation, zivilgesellschaftlichem Engagement, Schutz und der Wahrung von Menschenrechten verpflichtet ist. Gerade seine Komplexität macht es interessant. Es erinnert uns daran, dass Frieden mehr als die Abwesenheit von Krieg ist. Denn Menschen- und Bürgerrechte, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und soziale Gerechtigkeit sind die politischen und gesellschaftlichen Grundvoraussetzungen für Frieden. Autoritäre Regime dagegen lassen die Aggression nach innen häufig die Aggression nach außen folgen. Wenn die Despoten ihren Bevölkerungen nicht mehr anzubieten haben, als die Unterscheidung zwischen Freund und Feind, beginnen sie nach der Phase des inneren Kriegs gegen Minderheiten und Oppositionelle durch Repressalien, Verhaftungen und Tötungen, äußere Feinde zu imaginieren und schließlich zu bekämpfen. Krieg wird dann zur einzigen Selbstvergewisserung, dass eine Gesellschaft noch am Leben ist und erhält entsprechende Zustimmungswerte. Russland ist ein trauriges Beispiel dafür.

Die Resolution 2250 – „Jugend, Frieden und Sicherheit“ – bietet vielfältige Anknüpfungspunkte.

Sie legt die Mitsprache an Friedensprozessen in die Hände junger Menschen. Die lokalen, regionalen und nationalen Ebenen machen sie interessant für Jugendorganisationen und Jugendinitiativen.

Auf der internationalen Ebene findet auch die Internationale Jugendarbeit ihren Platz. Denn durch Austausch und Begegnung werden Lern- und Erfahrungsräume für junge Menschen eröffnet, in denen sie über Themen wie Frieden und Sicherheit diskutieren können, in denen sie Meinungen, Ideen und Sichtweisen teilen und im grenzüberschreitenden Dialog auch verändern können. Junge Menschen aus verschiedenen Ländern lernen sich kennen, machen gemeinsame Erfahrungen, schließen Freundschaften und engagieren sich zusammen für selbstbestimmte Ziele. Dafür bietet die Internationale Jugendarbeit den pädagogischen Rahmen. Gestärkt werden sollte die Rolle als unterstützende und motivierende Kraft, jungen Menschen und ihren Anliegen mehr Gehör und Sichtbarkeit zu verschaffen. So hat IJAB beispielsweise die Aufnahme von „Jugend, Frieden und Sicherheit“ als fünfte Säule während des Y7 Summits im März 2022 unterstützt. Y7 ist die Stimme der Jugend im Konzert der G7. Unter dem Eindruck von Russlands Krieg gegen die Ukraine erhielt damit die UN-Resolution erstmals auch in Deutschland Aufmerksamkeit. Exemplarisch konnte Y7 zeigen, wie wichtig es ist, dass sich junge Menschen über Grenzen hinweg zum Thema Frieden austauschen – und wie wirkungsvoll. Einladungen der NATO und zur Münchner Sicherheitskonferenz folgten. Das mag sich für einige befremdlich anhören, aber wer will, dass die Stimme junger Menschen gehört wird, muss sie genau dahin bringen, wo Krieg und Frieden verhandelt werden.

Manches in der Resolution 2250 ist schwer greifbar. Diese Erfahrung haben auch die Teilnehmer*innen am Y7 Summit gemacht. Aus ihr lassen sich keine tagespolitischen Forderungen ableiten. Aber sie ist dennoch mehr als ein unverbindliches „wir wollen doch alle Frieden“. Sie gibt einen Rahmen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene vor und fordert die Mitgliedsstaaten der UN auf, junge Menschen zu beteiligen. Wie die Stimme junger Menschen gehört werden kann, wie wir vom Abstrakten zum Konkreten kommen, darüber wollen wir mit dieser Ausgabe des IJAB journals einen Anstoß zur Diskussion geben.

Kontakt

Daniel Poli
Direktor von IJAB

Mail: poli@ijab.de



Gemeinsam Zukunft gestalten

Florian Laudi

Fast die Hälfte der Weltbevölkerung ist jünger als 24 Jahre. Dies sind etwa vier Milliarden Menschen und damit die größte Gruppe junger Menschen, die jemals auf diesem Planeten gelebt hat. Sie stehen vor gigantischen Herausforderungen, die sich fundamental auf ihre Lebensperspektiven auswirken. Dass diese Generation ihren Platz am Verhandlungstisch fordert, erscheint nur fair.

Gerade die Jugend ist von vielen Zukunftsfragen besonders betroffen. Der Kampf gegen den Klimawandel zeigt, wie intensiv sich junge Menschen mit diesen Fragen auseinandersetzen. Zur Bewältigung der COVID-19-Pandemie haben Kinder und Jugendliche einen besonders hohen Preis bezahlt.

Klima- und Gesundheits-, Ernährungs- und Energiekrisen, Bildungsgefälle und digitale Kluft sind zudem Treiber von Ungleichheiten. Sie treffen ungleich stärker junge Bevölkerungen in Ländern des globalen Südens und verdunkeln die Zukunftsperspektive junger Menschen. Das schürt Frust und Unzufriedenheit. Oft wird die Jugend gerade in Krisenregionen als potenzielle trouble maker wahrgenommen. Dies wird ihrer Rolle in unseren Gesellschaften nicht gerecht.

Allein ihr unverstellter Blick auf Missstände leistet einen erheblichen Mehrwert.

Junge Menschen haben viel einzubringen und können als agents for change positiv zur Lösung von Herausforderungen beitragen.

Dem wurde lange Zeit nicht ausreichend Rechnung getragen. 2015 kam die Wende mit der ersten Resolution des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen, die sich dem Thema Jugend, Frieden und Sicherheit widmet (2250/2015). Darin wird die wichtige Rolle junger Menschen bei der Wahrung und Förderung von Frieden und Sicherheit anerkannt. In einer zweiten Resolution (2535/2020) verankerte der Sicherheitsrat das Thema dauerhaft auf seiner Tagesordnung. Beispielhaft für die erfolgreiche Einbindung von Jugend bei der Friedenssicherung sind die UN-Missionen in Kolumbien (UNVMC) und in Irak (UNAMI). Hier wurden gezielt Jugendstrategien für einen umfassenden Dialog, bzw. zur Überwindung von Konflikten entwickelt.

Heute befinden wir uns national und international in einer Umbruchsphase. Regierungen und Institutionen müssen immer noch lernen, dem legitimen Anspruch der Jugend auf Mitgestaltung gerecht zu werden. Auf Ebene der Vereinten Nationen geschieht dies bereits. So besitzen diverse Gremien und Agenturen einen Jugend-Track, der gezielt junge Menschen beteiligt. Die wohl größte Aufwertung erhielt das Thema Jugend durch den Generalsekretär der Vereinten Nationen. Mit Blick auf die Vorbereitung des Summit of the Future 2024 hat er Jugend und künftige Generationen als eigene Themenstränge identifiziert. Um die Interessen von Jugend in den Vereinten Nationen besser zu bündeln und zu koordinieren, haben die Vereinten Nationen letztes Jahr ein UN Youth Office eingerichtet.



Deutschland hat diese Prozesse von Anfang an unterstützt. Als nicht-ständiges Mitglied im Sicherheitsrat 2019/2020 haben wir uns für die Verabschiedung der zweiten Resolution Jugend, Frieden und Sicherheit eingesetzt. Zusammen mit der EU unterstützten wir außerdem die Einrichtung des UN Youth Office. Seit 2005 entsenden wir jährlich zwei Jugenddelegierte in die Vereinten Nationen, die zusammen mit ihren Counterparts aus aller Welt die Interessen der Jugend vor der Generalversammlung vertreten. Darüber hinaus fördert das Auswärtige Amt zahlreiche Projekte, die sich gezielt an Jugend richten: z. B. zur Stärkung der politischen Teilhabe in der Demokratischen Republik Kongo und Palästina oder bei der Entwicklung von besonderen Trainings für UN-Polizist*innen zum besseren Schutz von Kindern und Jugendlichen.

Wir nehmen Jugend und ihre Themen ernst. Dennoch befinden auch wir uns erst am Anfang und erkennen an, dass mehr geschehen muss. Deswegen wollen wir der Jugend zuallererst unsere Aufmerksamkeit widmen, wenn wir in diesem Jahr den 50. Jahrestag des Beitritts Deutschlands zu den Vereinten Nationen festlich begehen. Den Auftakt bildet eine Jugendkonferenz¹, die das Auswärtige Amt zusammen mit der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen am 15. und 16. Juni in Berlin ausrichtet. Unter dem Titel „Die UN und WIR.

Jugend gestaltet globale Zukunft“ lädt Außenministerin Annalena Baerbock 200 Schüler*innen ein, ihre Vorstellungen für die Zukunft in Workshops mit jungen Expert*innen zu erarbeiten. Wie können wir unsere Zukunft nachhaltig und ökologisch gestalten? Wie wahren wir Menschenrechte offline und online? Welchen Beitrag leistet Jugend für Frieden und Sicherheit in unseren Gesellschaften? Dies ist eine Konferenz von Jugend für Jugend. Wir sind gespannt auf die Ergebnisse, die uns die Teilnehmenden präsentieren werden.

Die Elemente einer Agenda Jugend, Frieden und Sicherheit sind vielfältig. Mit unseren Partner*innen sind wir fest entschlossen, Jugend einzubinden und ihre Themen auf die Agenda zu setzen. Von der Erarbeitung eines Nationalen Aktionsplans Kinder- und Jugendbeteiligung bis hin zur Förderung junger Expert*innen im System der Vereinten Nationen. Dabei kommt es darauf an, Strategien nicht nur für junge Menschen zu entwickeln, sondern mit ihnen.

Kontakt

Florian Laudi

Beauftragter für die Vereinten Nationen und Terrorismusbekämpfung in der Abteilung für Internationale Ordnung, Vereinte Nationen und Rüstungskontrolle im Auswärtigen Amt

Mail: OR-Stab-R@auswaertiges-amt.de

Web: auswaertiges-amt.de

¹ Stand Redaktionsschluss Mai 2023; weitere Informationen unter www.dieunundwir.org

NATO und die Agenda Jugend, Frieden, und Sicherheit – wie passt das zusammen?

Sina Gussek

Noch nie gab es auf der Erde so viele junge Menschen wie heute – die Einbeziehung ihrer Zukunftsvisionen ist daher von entscheidender Bedeutung. Sicherheitsorganisationen wie die NATO spielen hier eine wichtige Rolle, indem sie den Anliegen junger Menschen Gehör schenken und Raum für die Mitgestaltung der strategischen Vision des Bündnisses schaffen.

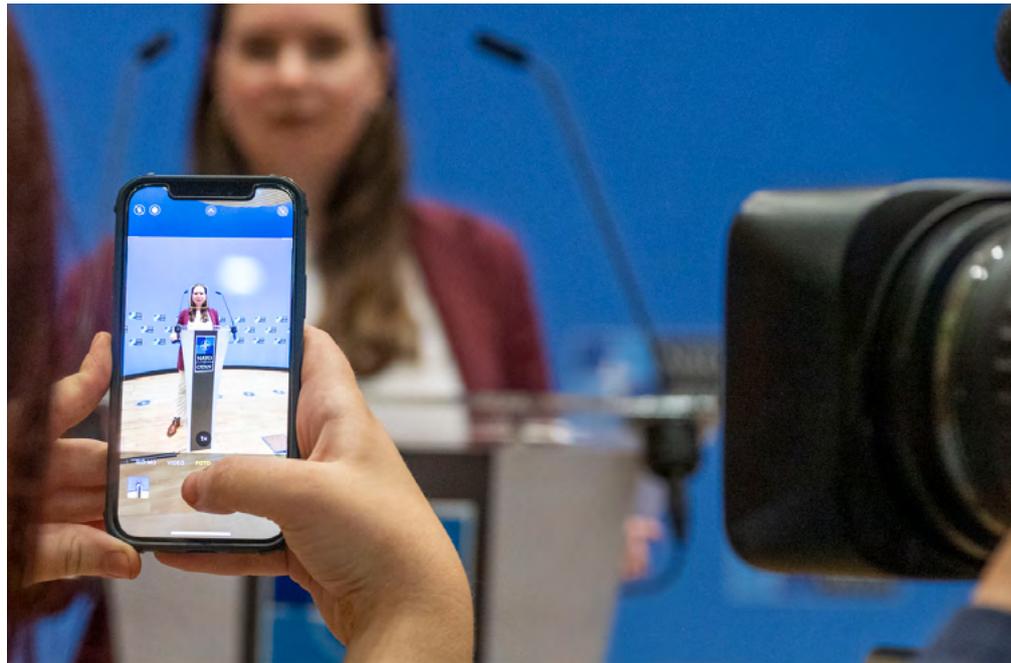
Junge Menschen und Sicherheitspolitik: Was auf den ersten Blick als ungleiches Paar erscheinen mag, muss in der Praxis zusammengedacht werden. Es sind junge Menschen und ihre Zukunft, die von sicherheitspolitischen Entscheidungen von heute geprägt werden und dennoch viel zu selten an diesen beteiligt werden. Studien zeigen, dass im Jahr 2016 etwa 408 Millionen junge Menschen weltweit (im Alter von 15-29 Jahren) von bewaffneten Konflikten oder organisierter Gewalt betroffen waren – also jeder vierte von ihnen. Vor dem Hintergrund der steigenden Zahl von Konflikten ist es nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit, sondern auch der operativen Effizienz, Jugendliche in Sicherheitspolitik mitzudenken und einzubeziehen. Die Beteiligung junger Menschen wirkt sich nachweislich positiv auf Friedensprozesse und Prävention von Gewalt aus. Darüber hinaus können junge Menschen einen wichtigen Beitrag zur Friedensförderung leisten, indem sie Gleichaltrige einbeziehen, auf Gemeindeebene arbeiten, den Dialog aufrechterhalten und in polarisierten Kontexten Brücken bauen. Junge Menschen, die sich in der Friedensarbeit engagieren, lernen Frieden zu schätzen, erwerben Kompetenzen und setzen sich oft ihr Leben lang für Frieden ein.

Je nach Kontext können einige Jugendliche jedoch als Bedrohung für Frieden und Sicherheit wahrgenommen werden, etwa junge Männer, die im Verdacht stehen, sich gewalttätigen Gruppen oder bewaffneten Milizen anzuschließen. Dies kann zu Spannungen mit Sicherheitsinstitutionen führen. Es ist entscheidend, diese Vorurteile zu hinterfragen, Spannungen abzubauen und vertrauensbildende Maßnahmen zu ergreifen. Wir müssen Jugendliche als gleichberechtigte Partner*innen für Frieden anerkennen, den Dialog suchen und ihre Perspektiven aktiv miteinbeziehen.

Die NATO hat dies erkannt und sondiert derzeit eine Strategie, um die Agenda der Vereinten Nationen für Jugend, Frieden und Sicherheit effektiv und nachhaltig in die Kernaufgaben des Bündnisses zu integrieren. Diese Strategie entsteht jedoch nicht in einem luftleeren Raum, denn die NATO bemüht sich bereits seit vielen Jahren um die Beteiligung junger Menschen. Im Rahmen der NATO 2030-Initiative wurden die NATO ‚Young Leaders‘ etabliert. Hierbei handelt es sich um eine Gruppe von jungen Berufstätigen zwischen 25 und 35 Jahren aus den NATO-Bündnisstaaten. Zu dieser vielfältigen Gruppe gehören Journalist*innen, Diplomat*innen, Ingenieur*innen, Abgeordnete und Führungskräfte, die gemeinsam einen umfassenden Bericht zur Vorlage für den NATO-Generalsekretär verfassten. Eng mit dieser Initiative verknüpft ist der ‚Youth Summit‘ (Jugendgipfel), welcher seit zwei Jahren von der NATO ausgerichtet wird. Im vergangenen Jahr fand der ‚Youth Summit‘ unter dem Thema ‚Securing Our Shared Future‘ (Unsere gemeinsame Zukunft sichern) statt und brachte junge Entscheidungsträger*innen aus ganz Europa, Nordamerika und darüber hinaus zusammen. Sie befassten sich mit Themen, die die Jugendlichen selbst zuvor als entscheidend für die globale Sicherheit ausgewählt hatten.

Ein besonderes Anliegen der Konferenz war es, unterschiedliche und unkonventionelle Stimmen zu Wort kommen zu lassen, von Aktivist*innen und Künstler*innen über führende Köpfe der Technologiebranche bis hin zu NATO-Vertreter*innen.

Eine Zielgruppenforschung der NATO im Jahr 2022 hat jedoch gezeigt, dass die meisten jungen Menschen immer noch wenig über die NATO und ihre Arbeit wissen. Die Organisation hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, junge Menschen gezielt anzusprechen. Die Kampagne ‚Protect the Future‘ (Die Zukunft beschützen) beinhaltet eine Reihe von Aktivitäten, die genau dies tun, wie beispielsweise Treffen mit Content Creators, Gaming Events oder Graphic Novels.



Die Agenda für Jugend, Frieden und Sicherheit sieht eine stärkere Einbindung von Jugendlichen vor

Neben Praktikumsmöglichkeiten gibt es bei der NATO auch das ‚Young Professional Programme‘, welches darauf abzielt, den Anteil junger Mitarbeiter*innen zu erhöhen. Das Programm soll qualifizierte, junge Fachkräfte fördern. Einmal in der NATO angekommen, ermöglicht das interne ‚Young Staff Network‘ (Netzwerk Junger Mitarbeitenden) innovative Ideen und Policy-Empfehlungen zu entwickeln zu Themen, die für junge internationale Mitarbeiter*innen von Interesse sind. Neben diesen größeren Projekten unterstützt die NATO auch selbstorganisierte Initiativen wie die ‚Model NATO‘ oder die ‚Youth Atlantic Treaty Association‘.

Während die bisherigen Maßnahmen in ihren jeweiligen Fachbereichen angesiedelt sind, zielt die Agenda Jugend, Frieden und Sicherheit darauf ab, diese Bemühungen zu bündeln und Synergien zu schaffen. Wichtig ist, dass die Bemühungen nicht isoliert, sondern institutionalisiert werden. Die NATO-Sonderbeauftragte für Frauen, Frieden und Sicherheit, Irene Fellin, hat sich genau dies zur Aufgabe gemacht. Sie als hochrangige Fürsprecherin für die Agenda zu haben, ist nicht nur für die effektive

Umsetzung auf operativer Ebene entscheidend, sondern auch für die Unterstützung auf den höchsten Ebenen der Organisation. Durch ihren Hintergrund im Bereich Frauen, Frieden und Sicherheit hat sie ein besonderes Verständnis für die Herausforderungen, die mit dieser Agenda verbunden sind und weiß, wie diese erfolgreich angegangen werden können. Durch ihre Arbeit mit einem Team junger Berater*innen lässt sie die Stimmen junger Menschen direkt in die Entscheidungsfindung einfließen. Als einer dieser jungen Menschen, die daran arbeiten, die Agenda für Jugend, Frieden und Sicherheit in die NATO einzubringen, ist es mir ein persönliches Anliegen, die Fundamente für eine sinnvolle Beteiligung und Partnerschaft zu legen. Die Agenda Jugend, Frieden und Sicherheit markiert einen Paradigmenwechsel in der internationalen Gemeinschaft. Anstatt nur über Jugendliche zu sprechen, werden diese nun in die Prozesse einbezogen. Es ist jetzt an der Zeit zu beweisen, dass die NATO und die Agenda Jugend, Frieden und Sicherheit sich gegenseitig ergänzen und gemeinsam zu einer sicheren Zukunft für alle beitragen.

Kontakt

Sina Gussek

Staff Member, NATO Human Security Unit

Mail: mbx.womenpeaceandsecurity@hq.nato.int

Youth7 und YPS – eine kaum zu erwartende Entwicklung

Christina Arkenberg, Carolina Claus, Benjamin Günther

Die UN-Resolutionen 2250, 2419 und 2535 zu Jugend, Frieden und Sicherheit (Engl.: Youth, Peace & Security, kurz YPS) spielten auch beim G7-Jugendbeteiligungsprozess im vergangenen Jahr eine herausragende Rolle. Der anfänglich klein gefasste Themenkomplex entwickelte sich über das Jahr hinweg sogar zu einem inhaltlichen Schwerpunkt.

2022 fand im Rahmen der G7-Präsidentschaft Deutschlands der Jugendbeteiligungsprozess Youth7 statt, der durch IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. in Kooperation mit dem Deutschen Nationalkomitee für Internationale Jugendarbeit (DNK) und mit der finanziellen Unterstützung des BMFSFJ durchgeführt wurde. Als im Frühjahr des vergangenen Jahres die inhaltliche Vorbereitung begann, spielten friedens- und sicherheitsbezogene Themen zunächst keine hervorgehobene Rolle. Stattdessen orientierten sich die Inhalte in erster Linie an den durch die Bundesregierung thematisch festgelegten Schwerpunkten, da es ein erklärtes Ziel der Co-Vorsitzenden war, den multilateralen Prozess der G7-Staaten möglichst konstruktiv zu begleiten. Wie auch bei den G7-Staaten änderte der Überfall Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 die politische Agenda unmittelbar und nachhaltig – kurzerhand wurden die bereits gesetzten Themen um einen friedens- und sicherheitspolitischen Komplex ergänzt, im Verhandlungsprozess ein zusätzlicher Track etabliert.

Um dem Charakter des Jugendbeteiligungsprozesses gerecht zu werden und den Fokus auf die Auswirkungen des Krieges auf die junge ukrainische Bevölkerung zu legen, wurde ein bereits etablierter Rahmen der Vereinten Nationen als Ausgangspunkt dieses neuen thematischen Feldes genutzt. Die inhaltlichen Kommuniké-Verhandlungen haben im März begonnen und wurden auf dem Jugendgipfel im Mai 2022 in Berlin abgeschlossen.



Was ist YPS genau?

„YPS“ steht für „Youth, Peace, and Security“ und bezieht sich auf eine Initiative der Vereinten Nationen zur Förderung der Beteiligung junger Menschen an Friedensprozessen und menschlicher Sicherheit. Die im Rahmen der YPS-Resolutionen festgeschriebene Agenda zielt darauf ab, die aktive Teilnahme junger Menschen an Entscheidungsprozessen, die sich auf Frieden und Sicherheit auswirken, zu fördern und ihre Rolle als Akteur*innen des Wandels zu stärken.

Die YPS-Agenda wurde erstmals im Jahr 2015 eingeführt und basierte ursprünglich auf der Resolution 2250 des UN-Sicherheitsrats, die die Bedeutung der Einbeziehung junger Menschen in die Friedens- und Sicherheitsagenda hervorhebt. Seitdem wurden zwei weitere Resolutionen verabschiedet, die die Umsetzung der YPS-Agenda weiter vorantreiben.

Die YPS-Agenda der Vereinten Nationen umfasst verschiedene Schwerpunktbereiche, darunter u.a.:

- 1. Prävention von Gewalt und Extremismus:**
Die YPS-Agenda betont die Notwendigkeit, Gewalt und Extremismus zu verhindern und jungen Menschen alternative Wege zur Lösung von Konflikten aufzuzeigen.
- 2. Friedensförderung und Konfliktlösung:**
Die YPS-Agenda fördert die Beteiligung junger Menschen an Friedensverhandlungen, Friedensmissionen und Konfliktlösungsprozessen, um sicherzustellen, dass ihre Stimmen gehört werden und sie aktiv zur Friedenssicherung beitragen können.
- 3. Schutz von jungen Menschen:**
Die YPS-Agenda betont die Bedeutung des Schutzes von jungen Menschen in Konfliktsituationen, einschließlich Schutz vor Gewalt, Missbrauch, Ausbeutung und Rekrutierung in bewaffnete Gruppen.
- 4. Förderung von Bildung und wirtschaftlicher Teilhabe:**
Die YPS-Agenda betont die Bedeutung von Bildung und wirtschaftlicher Teilhabe junger Menschen als Mittel zur Förderung von Frieden, Stabilität und nachhaltiger Entwicklung.
- 5. Förderung von Geschlechtergerechtigkeit:**
Die YPS-Agenda betont die Notwendigkeit, geschlechtsspezifische Herausforderungen anzugehen und die gleichberechtigte Beteiligung junger Frauen und Mädchen an Friedens- und Sicherheitsfragen zu fördern.





Bundeskanzler Olaf Scholz im Gespräch mit den Co-Vorsitzenden Carolina Claus und Benjamin Günther beim Y7 Summit 2022 in Berlin

Die YPS-Agenda weist deutliche Parallelen zu der wesentlich älteren WPS-Agenda zur Stärkung der Rolle von Frauen in Konfliktsituationen auf (Engl.: Women, Peace & Security, kurz WPS). Die Entwicklungen im Februar 2022 veranlassten uns als Co-Vorsitzende des G7-Jugendbeteiligungsprozesses neben der thematischen Neuausrichtung unter Einbeziehung der YPS-Agenda auch dazu, eine ukrainische Delegation zu einer der vier beim Gipfel in Berlin anwesenden Gastdelegationen einzuladen. Dadurch gewann das Thema YPS zusätzlich einen herausgehobenen Stellenwert und sollte bei der Übergabe des Kommuniqués an Bundeskanzler Olaf Scholz thematisch platziert werden: Eine der ausgewählten Fragen, welche die Delegierten an den Bundeskanzler stellen durften, bezog sich auf die Handlungsempfehlungen des YPS-Tracks. Besonders war auch, dass die neue thematische Ausgangslage im Rahmen des Jugendgipfels eine einzigartige Dynamik entfaltete, die einmal mehr den Wert eines ausreichend nachhaltig unterstützten Jugendbeteiligungsprozesses unterstreicht: Die G7-Jugenddelegierten sowie die jungen Delegierten der vier Gastländer (Indonesien, Senegal, Südafrika und Ukraine) entschieden sich beim Verfassen der Empfehlungen gegen eine Schwerpunktsetzung, die sich einzig und allein mit dem Krieg gegen die Ukraine befassen sollte. Stattdessen wurde eine globale Perspektive auf das Thema YPS gelegt und es wurden den G7-Mitgliedsstaaten Empfehlungen an die Hand gegeben, die die Umsetzung der YPS-Agenda zur Überwindung von Konflikten grundsätzlich einforderte.

Umso bedauerlicher und enttäuschender war es, dass die Empfehlungen der Jugend zur Umsetzung der YPS-Agenda nicht in die Verhandlungsergebnisse der G7-Staats- und Regierungschef*innen auf dem Gipfel in Elmau eingeflossen sind. Auch wenn es teilweise Erfolge hinsichtlich anderer durch uns im Rahmen des Kommuniqués eingebrachten Themen beim Gipfel in Elmau gab, so war es doch schwer nachzuvollziehen, dass dieses für junge Menschen unabdingbare Thema seitens der G7 ausgespart worden ist. Junge Menschen sind die Gegenwart und Zukunft unserer Welt und ihre Stimmen sollten gehört und in politischen Entscheidungsprozessen einbezogen werden. Als wichtige Akteur*innen im Bereich Frieden und Sicherheit haben sie ein in der YPS-Agenda verbrieftes Recht, aktiv an politischen Diskussionen beteiligt zu werden und ihre Perspektiven in die politische Agenda einzubringen.

Y7-Lobbyarbeit nach dem Gipfel

Da die Arbeit der jungen Menschen im Rahmen von Youth7 aufgrund des seitens der Bundesregierung aktiv geführten Konsultationsprozesses auch über den Gipfel in Elmau hinaus weiterging, wurden weder wir Co-Vorsitzende, die Track Sherpa noch die Delegierten müde, die Relevanz der YPS-Agenda im Rahmen von friedens- und sicherheitspolitischen Maßnahmen in verschiedenen Gremien und im Rahmen unterschiedlicher Veranstaltungen zu betonen. So gelang es uns, unter anderem bei der durch die G7-Präsidentschaft und der Europäischen Union einberufenen Konferenz zum Wiederaufbau der Ukraine im November des vergangenen Jahres, den verantwortlichen Entscheidungsträger*innen Empfehlungen zur Implementierung der YPS-Agenda auf Grundlage der während des G7-Jugendgipfels in Berlin erarbeiteten Kommuniqués mitzugeben. Darüber hinaus wurde das Engagement der Youth7 in diesem Bereich durch Irene Fellin, Special Representative for Women, Peace and Security to the General Secretary of NATO, erkannt und wir wurden dazu eingeladen, die Ergebnisse unserer Verhandlungen sowie die Forderungen hinsichtlich der YPS-Agenda im NATO-Hauptquartier in Brüssel vorzustellen.



Das persönliche Engagement geht weiter

Dem im Rahmen des G7-Prozesses entstehenden Momentum folgend, hat sich aus dem Kreis der deutschen Delegation, den Track Sherpas sowie uns Co-Vorsitzenden eine Gruppe von Menschen gebildet, die die verschiedenen Akteur*innen in Deutschland, die sich für eine Umsetzung der YPS-Agenda einsetzen, unter dem Dach einer „Deutschen Koalition für Jugend, Frieden und Sicherheit“ zusammenzuführen versuchen. Wir hoffen, dass wir der 2022 an politischem Auftrieb gewonnen

Thematik damit weiterhin einen hohen Stellenwert einräumen können, die es uns ermöglicht, dieses komplexe, jedoch unabdingbar wichtige Thema nachhaltig im politischen Diskurs zu verankern.

Kontakt

Benjamin Günther, Carolina Claus

Co-Vorsitzende des G7-Jugendgipfels 2022

Vorsitzende „Deutsche Koalition für Jugend, Frieden und Sicherheit e. V.“

Christina Arkenberg

Koordinatorin G7-Jugendbeteiligungsprozess bei IJAB 2022, Vorstandsmitglied „Deutsche Koalition für Jugend, Frieden und Sicherheit e. V.“

Als erstes Land hat Finnland einen Nationalen Aktionsplan zu Jugend, Frieden und Sicherheit

Amani Al-Mehsen, Saara Lappalainen, Lotta Tuominen
Übersetzung: Magdalena Lindner-Juhnke

Im August 2021 verabschiedete Finnland als erstes Land weltweit einen Nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der Resolution 2250 des UN-Sicherheitsrates zu Jugend, Frieden und Sicherheit (2015). Der „NAP“¹ soll dafür sorgen, jene Resolution umzusetzen, die die aktive und positive Rolle der Jugend bei Friedensstiftung, Konfliktprävention und -lösung sowie bei der Vorbeugung von gewalttätigem Extremismus anerkennen. Entstanden ist der NAP mit der Initiative junger Menschen.

Mit dem Nationalen Aktionsplan berücksichtigt Finnland die Bedürfnisse und Perspektiven junger Menschen und ermutigt diese, sich an allen Phasen der Friedens- und Entscheidungsprozesse zu beteiligen. Er stellt die gleichen fünf Prioritäten auf wie die UN-Resolution 2250: Partizipation, Prävention, Partnerschaften, Schutz sowie Entwaffnung, Demobilisierung und Wiedereingliederung. Klimawandel und neue Technologien sind wichtige Themen im gesamten NAP, ebenso das Querschnittsthema Intersektionalität – ein Konzept, das sich auf eine Person oder Personengruppe oder auch auf gesellschaftliche Phänomene bezieht, die von mehreren,

miteinander verbundenen Benachteiligungen betroffen sind.

Finnlands Nationaler Aktionsplan spiegelt sowohl die inländischen Jugendthemen und -prozesse wider, als auch die internationalen Herausforderungen, die sich aus dem globalen und sicherheitspolitischen Umfeld und den Ambitionen im Zusammenhang mit Finnlands Rolle in der Weltpolitik (d. h. der Entwicklungspolitik) ergeben. Im NAP sind konkrete Maßnahmen vorgesehen, die ergriffen werden müssen, um die Ziele und Vorgaben des Plans zu erreichen. Jede Maßnahme ist einem

¹ Youth, Peace and Security: Finland's National Action Plan 2021-2024



Den NAP in Finnland haben maßgeblich junge Menschen vorangetrieben.

oder mehreren Regierungsressorts oder auch zivilgesellschaftlichen Organisationen zugeordnet. Diese gehören ebenfalls der Monitoring-Gruppe an, die regelmäßig zusammenkommt, um die Umsetzung des Plans zu beurteilen.

Eine Initiative der Jugend

Um zu erzählen, wie es zur Schaffung des Nationalen Aktionsplans kam, müssen wir mit dem 2250-Netzwerk beginnen. Nichtstaatliche Jugend- und Friedensorganisationen sowie Einzelpersonen schlossen sich 2016 in diesem Netzwerk zusammen, um die landesweite Umsetzung der UN-Resolution 2250 in Finnland zu fordern. Viele Mitglieder des Netzwerks hatten sich zuvor für die Verabschiedung der Resolution durch den UN-Sicherheitsrat stark gemacht und wollten nun die Fortführung der Arbeit auf nationaler Ebene sicherstellen.

Seit der Verabschiedung der Resolution 2250 waren drei Jahre vergangen. Trotz ihrer Rechtsverbindlichkeit und der Pflicht aller Mitgliedstaaten, den Vereinten Nationen gegenüber Bericht über den Fortschritt der Implementierung auf Landesebene zu erstatten, hatte noch kein Mitgliedsstaat einen Nationalen Aktionsplan verabschiedet. 2018 trug die Lobbyarbeit des 2250-Netzwerks schließlich Früchte, als der damalige Außenminister Timo Soini erklärte, dass Finnland als erstes Land einen Nationalen Aktionsplan verabschieden würde.

Der Prozess begann mit ausgedehnten Beratungen zu den Ansichten junger Menschen über Frieden und Sicherheit. Die Beratungen, die aus einer Online-Umfrage und 12 Veranstaltungen in ganz Finnland bestanden, wurden vom finnischen Jugendrat in Zusammenarbeit mit Jugend- und Friedensorganisationen sowie Schulen und Jugendzentren durchgeführt.

Nach den Parlamentswahlen im Frühjahr 2019 verpflichtete sich die neue Regierung zum NAP, indem sie diesen in ihr Regierungsprogramm aufnahm. Das Außenminis-

Nationaler Aktionsplan für Kenia

In Kenia kam der nationale Jugend-, Friedens- und Sicherheitsprozess Anfang März 2023 einen entscheidenden Schritt voran, als das für Jugend zuständige Ministerium den Startschuss für den Entwurf eines nationalen Aktionsplans gab. Der YMCA Kenia ist aktiv an der Förderung der Agenda für Jugend, Frieden und Sicherheit beteiligt. Seit 2022 nahm der YMCA Kenia die UNSCR 2250 als Bezugspunkt für seine Friedensarbeit und setzt sich seitdem aktiv für die Agenda auf nationaler und lokaler Ebene ein. Der YMCA Finnland unterstützt die Friedensarbeit des YMCA Kenia im Rahmen des Youth, Peace and Livelihood Development Cooperation Programme. Ein Ziel des finnischen NAP ist es, Erfahrungen auszutauschen und die Jugendzusammenarbeit weltweit zu stärken.

Ein ausführlicher Bericht hierzu findet sich auf ijab.de

terium übernahm die Leitung des Prozesses, betonte dabei jedoch die Eigenverantwortung der Jugend. Ausgeübt wurde diese durch Workshops, Anhörungen und Beratungen mit NGOs und jungen Menschen.

Selbstverständlich war der Prozess noch verbesserungsfähig. Auch heute fehlen im NAP noch entsprechende Indikatoren zur Bewertung des Prozesses – was vor der Anpassung hätte geregelt werden sollen – und die für die Umsetzung vorgesehenen Mittel reichen bei Weitem nicht aus.

Aktuelle und künftige Wirkung

Der NAP hat dazu beigetragen, die Teilhabe der Jugend an den Themen Frieden und Sicherheit zu verstärken. Außerdem fördert er einen Diskurs, in dem das Verständnis von Sicherheit über die traditionelle Verteidigungspolitik hinaus geht, indem Themen und Lösungen auf einer breiteren gesellschaftlichen und politischen Ebene gesehen und die Wirkungen und Möglichkeiten – über die bürokratischen Sphären hinaus – im wahren Alltag der Jugend in Finnland und der ganzen Welt erkannt werden.

Ein Nationaler Aktionsplan dient auch dazu, Langfristigkeit und Verantwortlichkeit zu gewährleisten. So ist die Regierung auch bei möglichen Änderungen des politischen Umfelds dazu verpflichtet, die Umsetzung des Rahmenwerks des NAP fortzuführen.





YMCA-Friedensaktivist*innen aus Finnland
und Kenia im Friedenscamp in Naivasha

Viele Regierungsressorts arbeiten vermehrt mit Jugendvertreter*innen zusammen, um die Jugendperspektive in die politischen Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Das finnische Außenministerium finanziert darüber hinaus zahlreiche Projekte, die sich für die Themen der Resolution einsetzen, beispielsweise den *Students at Risk Fund* für gefährdete Studierende oder das Projekt *Scouts, Peace and Security* zwischen finnischen und nepalesischen Pfadfinder*innen.

Das finnische Parlament hat einen Freundeskreis für Parlamentsabgeordnete und Mitglieder des 2250-Netzwerks geschaffen, die gemeinsam an Zielen und Methoden arbeiten, vor allem aber daran, die nötigen Mittel zu sichern, um bestehende Projekte fortzusetzen und weiterzuentwickeln. Darüber hinaus lädt der Freundeskreis zu Veranstaltungen ein, um den Dialog zwischen dem 2250-Netzwerk und dem Parlament fortzuführen und die Entwicklung neuer Ideen zu fördern.

Finnlands Regierungsparteien und Fraktionen messen der Resolution 2250 große Bedeutung bei und erkennen die möglichen positiven Auswirkungen des Engagements. Die jüngste Veröffentlichung *2250 - No peace without youth* ist ein beeindruckendes Beispiel der erfolg-

reichen Zusammenarbeit zwischen jungen Fachkräften, Autor*innen, Interessensvertreter*innen und den Regierungsinstanzen, die Projekte fördern, die unterschiedlichen Stimmen Gehör in der Öffentlichkeit verschaffen.

Als Jugendvertreter*innen und Mitglieder des 2250-Netzwerks haben wir die hohe Erwartung, dass der NAP direkten Einfluss auf die nationale Politik haben wird, und zwar nicht nur im Jugendbereich, sondern für die gesamte Gesellschaft. Gleichzeitig sind wir uns bewusst, dass die Arbeit gerade erst beginnt und dass in unserer vernetzten Welt kein Land allein nachhaltigen Frieden aufbauen kann. Für die Zukunft streben wir weitere Zusammenarbeit sowie eine wirksame und bedeutungsvolle Umsetzung der Ziele der UN-Resolution 2250 sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene an.

Kontakt

Amani Al-Mehsen, Saara Lappalainen, Lotta Tuominen
2250-Netzwerk Finnland

Web: <https://www.2250finland.fi/en>

Das Engagement junger Jemenit*innen für eine friedliche Zukunft

Marie-Christine Heinze

Der seit mehr als acht Jahren andauernde gewaltsame Konflikt im Jemen hat tiefgreifende und nachhaltige Auswirkungen auf junge Menschen im Lande. Dennoch setzen sich Jugendliche im ganzen Land für eine bessere, friedlichere und hoffnungsvollere Zukunft ein. Die Vielfalt dieses Engagements, aber auch Hindernisse und Herausforderungen zeigte eine jemenitisch-internationale Forschungspartnerschaft auf, die Carpo e. V. 2020 durchführte.

Jenseits der direkten Gewalterfahrungen, die viele Kinder und Jugendliche in den vergangenen Jahren im Jemen machen mussten, sind hier u.a. die Zerstörung von Wohnungen und Häusern und Fluchterfahrungen zu nennen, der Tod enger Verwandter (oftmals der eigenen Väter und Mütter) und Freund*innen, die Rekrutierung Minderjähriger in Armeen und Milizen, die Zerstörung von Schulen und die desolate wirtschaftliche Situation, die viele Kinder und Jugendliche hungern lässt und die jungen Menschen kaum Hoffnung auf ein eigenes Einkommen nach Verlassen der Schule bietet. Die Traumatisierung einer ganzen Generation – ohne die entsprechenden Hilfsangebote – ist daher ein realer Fakt und die Selbstmordrate unter jungen Menschen ist hoch, auch wenn hier aufgrund einer Tabuisierung in der Gesellschaft keine konkreten Zahlen vorliegen.

Bereits 2020 konnten wir in einer im Auftrag der GIZ mit Geldern des BMZ durchgeführten jemenitisch-internationalen Forschungspartnerschaft das vielfältige Engagement junger Menschen im Jemen – ebenso die Herausforderungen und Hindernisse hierbei – aufzeigen. Die von zwei Jemeniten in Zusammenarbeit mit einer Britin erarbeitete Publikation¹ wies zunächst einmal darauf hin, dass vor allem die Proteste im Kontext des ‚Arabischen Frühlings‘ junge Menschen im Jemen (wie in anderen Teilen der arabischen Welt) mobilisierten. Mit Ausbruch des Krieges 2014/15 zogen sich jedoch viele internationale Geldgeber und Organisationen, die auf junge Menschen fokussierte Programme etabliert hatten, aus dem Jemen zurück. Erst in den letzten zwei bis drei Jahren ist wieder ein breiteres internationales Engagement für junge Menschen im Jemen zu beobachten.

Umso bemerkenswerter ist das Engagement vieler junger Jemenit*innen, oftmals auch unter physischen Gefahren, für eine bessere Zukunft für ihr Land.

¹ Al-Kholidy, Maged, Yazeed al-Jeddawy und Kate Nevens (2020): The Role of Youth in Peacebuilding in Yemen, CARPO / YWBOD Brief 17. Online verfügbar unter <https://carpo-bonn.org/17-the-role-of-youth-in-peacebuilding-in-yemen> (13.06.2023).



"Der Krieg hat die Hoffnung getötet und unser Leben in eine Tragödie verwandelt, aber meine Arbeit gibt mir Kraft zum Durchhalten und lässt mich hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Jede kleine Veränderung, die ich in meiner Gemeinde bewirke, gibt mir Hoffnung auf eine bessere Zukunft für mich und für Frauen und Jugendliche wie mich."

Olla al Sakkaf (28), Jugendaktivistin aus Jemen

UN Photo Hana Haza'a UN Women, via Flickr.co

Voraussetzungen für Frieden

Doch trotz dieses zwischenzeitlichen Verlustes internationalen Engagements, trotz der angespannten Sicherheitslage im Lande, der sich immer weiter verschlechternden Wirtschafts- und Bildungssituation ebenso wie der immer restriktiveren Ausdrucksfreiheiten und weiteren Repressalien gegenüber sozial engagierten Menschen, und insbesondere Frauen, sind Jugendliche im ganzen Land für eine bessere, friedlichere und hoffnungsvollere Zukunft engagiert. Die für die oben erwähnte Publikation interviewten jungen Menschen verwiesen hier auf

eine Kombination folgender notwendiger Punkte, um nachhaltigen Frieden im Jemen zu erreichen²: 1) sozialer Zusammenhalt, d.h. Gemeinschaften kooperieren, helfen sich gegenseitig und fördern Toleranz und Koexistenz; 2) gleicher Zugang zu Ressourcen, Beschäftigung und Dienstleistungen; und 3) inklusive, rechenschaftspflichtige und transparente Formen der Regierungsführung sowie effektive Rechtsstaatlichkeit, die Menschenrechte und Meinungsfreiheit schützt und fördert.

² ebenda, S. 4

Entsprechend breit ist auch das gesellschaftliche Engagement junger Menschen: Aufgrund der humanitären Lage im Lande finden wir viele junge Männer und vor allem Frauen in diesem Sektor engagiert. Im Jemen wird diese Art von Engagement auch als Friedensarbeit verstanden, denn humanitäre Arbeit nimmt den Druck von und aus den Kommunen und senkt das Potential für Konflikte um den Zugang zu lokalen Ressourcen.

Aber junge Menschen engagieren sich auch darüber hinaus für wirtschaftliche Entwicklung, indem sie zum Beispiel Fortbildungen für handwerkliche Berufe oder im Bereich IT und Online-Marketing organisieren und bereitstellen.

Engagement trotz Gefahr und Repression

Trotz der erheblichen Sicherheitsrisiken sind junge Menschen im Jemen auch politisch engagiert, wobei dies stark davon abhängt, in welcher Region sie leben. In den von den Huthis kontrollierten Gebieten ist politisches Engagement fast unmöglich, zu repressiv ist der Polizeistaat, den die Autoritäten in Sanaa aufgebaut haben. Aber in vielen anderen Regionen gibt es neben Bemühungen auf lokaler Ebene, über Dialog mit Autoritäten eigene Interessen durchzusetzen, auch öffentliche Proteste, die nicht immer nur wirtschaftlicher Natur sind: Erst kürzlich gingen im von den Huthis kontrollierten Ibb nach dem Tod eines Huthi-kritischen YouTubers in Huthi-Gefangenschaft hunderte vor allem junger Männer auf die Straße (Frauen protestierten von den Dächern) – einige von ihnen sitzen nun dafür im Gefängnis.³

Viele junge Menschen engagieren sich kreativ und konstruktiv für Kultur und Gesellschaft, zum Beispiel durch Maßnahmen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt auf lokaler Ebene mit dem Ziel, Vertrauen in gespaltenen Gemeinschaften wieder aufzubauen und Kooperation zu fördern. Auch im Bereich Kultur gibt es unglaublich kreatives Engagement. Kulturelle Institutionen wie die Basement Foundation in Sanaa, Aden Again in Aden und Meemz im Hadhramawt (die alle drei vom Goethe-Institut gefördert werden) bieten jungen Menschen Anlaufstellen für verschiedenste kulturelle Interessen. Aber auch jenseits dieser Städte finden junge Menschen Möglichkeiten, ihren Visionen für eine bessere Zukunft durch Kunst Ausdruck zu verleihen. Die sozialen Medien erlauben es ihnen, ihre Produkte mit anderen Jemenit*innen zu teilen und so breitere Anerkennung zu finden.

Darüber hinaus sind junge Menschen – dort wo möglich – auch in den Bereichen Sicherheit und Rechtsstaatlichkeit, Bildung und Umweltfragen aktiv, weitere Beispiele gibt es in der oben genannten Publikation. Das vielfältige Engagement junger Frauen und Männer verweist auf das enorme Potenzial jugendlichen Engagements für Frieden und nachhaltige Entwicklung im Jemen, wenn die Chancen hierfür geboten werden. Die aktuellen politischen Entwicklungen im Jemen und der Region lassen darauf hoffen, dass bald wieder mehr junge Menschen für andere im Land aktiv werden können – denn derzeit bleiben die oben genannten Formen des Engagements oftmals ein Privileg, das dem Großteil junger Jemenit*innen vorenthalten bleibt.

³ ‚Rare anti-Houthi protests in Yemen after activist’s death‘, in: AlArabiya News (24.03.2023). Online verfügbar unter <https://english.alarabiya.net/News/gulf/2023/03/24/Rare-anti-Houthi-protests-in-Yemen-after-activist-s-death> (13.06.2023)

Kontakt

Dr. Marie-Christine Heinze

Vorstandsvorsitzende CARPO – Center for Applied Research in Partnership with the Orient e. V.

Mail: heinze@carpo-bonn.org

„Junge Menschen sind mehr als nur User“

Die NGO BUR weitet ihr Engagement mitten im Krieg aus

BUR – Building Ukraine Together – wurde gegründet, um die Menschen in der Ukraine einander näher zu bringen. Ihre Freiwilligen reparieren Häuser, die im Krieg zerstört wurden und involvieren junge Menschen in das Gemeindeleben vor Ort. Dieses Engagement hat seit dem russischen Angriff auf die Ukraine sogar noch zugenommen. Internationale Freiwillige sind willkommen.

IJAB: Was macht BUR und wofür wurde die Organisation gegründet?

Oleksii Lavrynenko: BUR wurde 2014 gegründet und unterstützt Menschen, deren Häuser im Krieg zerstört oder beschädigt wurden. Unsere Freiwilligen stellen sie wieder her – ursprünglich nur im Donbas, der bereits in unserem Gründungsjahr von Russland angegriffen wurde, jetzt im ganzen Land. Das hat eine praktische Seite, aber auch eine, die darüber hinaus geht. Wir unterstützen damit den Dialog und die Kommunikation in der ukrainischen Gesellschaft

Worum geht es bei diesem Dialog und inwiefern ist er als Beitrag zum Frieden zu verstehen?

Oleksii Lavrynenko: Unsere Gründer, Yurko Didula und Kolya Dorokhov, wollten eine neue Kultur des Dialogs etablieren. Yurko hat in den USA studiert und dabei erlebt, wie man Menschen zusammenbringen kann. Das ist es, was wir mit unseren Freiwilligen-Camps tun. Die ukrainische Gesellschaft ist nicht besonders mobil. Die Menschen aus dem Westen reisen nicht unbedingt in den Osten des Landes und umgekehrt. Das verfestigt Vorurteile, besonders im Osten, wo russische Medien lange wirksam waren. Mit unseren Freiwilligen-Camps wollen wir das aufbrechen. Wir arbeiten mit allen, die

Problemlösungen mit einem Bottom-up-Ansatz innerhalb der Gemeinschaft verbinden und kombinieren das mit non-formaler Bildung.

Mehr Freiwillige als üblich

Was könnt ihr unter den Bedingungen des russischen Angriffskrieges überhaupt noch machen?

Olena Lupova: Wir haben unser diesjähriges Programm ganz regulär im April begonnen. Wir hatten keine Ahnung, ob das möglich sein würde oder nicht. Deshalb haben wir zunächst im Westen angefangen, in Drohobytsh und Iwano-Frankiwsk, wo es sicherer ist als im Rest des Landes. Dort haben wir ein leerstehendes Studentenwohnheim für Flüchtlinge instandgesetzt und einen Jugendclub eingerichtet. Wir haben auf die grundlegenden Sicherheitsvorkehrungen geachtet und sind bei Luftalarm immer in den Luftschutzraum gegangen. Aber was sollten wir mit dem Osten und Norden tun? Nachdem die ukrainische Armee die ersten Gebiete befreien konnte, war uns klar, dass wir auch dorthin müssen. Junge Menschen wollen nicht herumsitzen, sie wollen etwas tun. Wir haben mehr Anfragen von Freiwilligen bekommen als üblich. Schon im März haben wir begonnen, unsere Kontakte auszubauen und humanitäre Hilfsgüter in den Osten zu schicken.

Wie sicher sind die Freiwilligencamps?

Auf eurer Webseite werbt ihr um Freiwillige aus dem Ausland. Wie sicher ist ein freiwilliges Engagement in der Ukraine?

Olena Lupova: Das ist schwer zu sagen. Wir können keine hundertprozentige Sicherheit anbieten und wir können auch nicht sagen, zu wie viel Prozent es sicher ist. Ein großes Problem sind die vielen Minen. Deshalb arbeiten wir mit den Minenräufern und dem Katastrophenschutz zusammen.



Welche Hilfe aus dem Ausland könnt ihr gebrauchen?

Oleksii Lavrynenko: Ich wünsche mir einen gezielteren Austausch, bei dem Themen, die groß genug sind, um globale Werte und Prinzipien zu sein – wie zum Beispiel Frieden –, aufgeschlüsselt und auf Fähigkeiten und Kenntnisse heruntergebrochen werden, die wir als aktive Bürger*innen nutzen können. Dass wir einerseits globale Konzepte betrachten, aber gleichzeitig wissen, wie man an lokalen Entscheidungsprozessen teilnimmt, um die Demokratie von unten nach oben und horizontal zu gestalten. Wir könnten solche Aktionen während des Austauschs erproben und sofort an die realen Kontexte und Bedürfnisse anpassen. Wir brauchen Austausch, Sprachkenntnisse, Zusammenarbeit. Europa steht uns dabei am nächsten.

Was habt ihr als nächstes vor?

Olena Lupova: Wir möchten mit unserer Arbeit näher an die Kriegszone herankommen und mit den Menschen dort in Kontakt kommen. Bei einem Projekt, das wir begonnen haben, geht es um das Reparieren von Fenstern, von denen viele bei Raketenangriffen oder den Beschuss durch Artillerie zu Bruch gegangen sind. Fenster sind teuer, nicht alle Menschen können es sich leisten, sie zu reparieren. Aus Schottland haben wir die Idee, wie man sie mit erheblich billigerem Plastik ersetzen kann. Das hilft zumindest für eine Weile. Weil so viele Fenster repariert werden müssen, geht das nur mit Freiwilligen. Wir moderieren aus der Distanz und bauen Gruppen vor Ort auf. Wir glauben, dass das eine psychologische Wirkung auf die Menschen vor Ort hat – sie können selbst etwas tun. Wir treten also direkt mit ihnen in Kontakt. So kommen wir näher an die Kriegszone und können helfen.

„Wir wollen näher an die Kriegszone herankommen“

Olena Lupova: Ich möchte, dass mehr junge Menschen aus Europa zu uns kommen, dass wir etwas entwickeln, das gut für uns alle ist. Junge Menschen sollen und wollen die Gesellschaft gemeinsam gestalten. Sie sind mehr als nur „User“.

Kontakt

Olena Lupova

Oleksii Lavrynenko

Building Ukraine Together

Web: bur.org.ua/en

„Geh einfach hin und hilf“

Iryna Nebesna

Junge Menschen kümmern sich in der Ukraine um Vertriebene

Seit Beginn des russischen Angriffskrieges am 24. Februar 2022 wurde nach Angaben der Vereinten Nationen ein Drittel der ukrainischen Bevölkerung zur Flucht gezwungen. 6,5 Millionen Menschen sind innerhalb des Landes auf der Flucht – viele von ihnen junge Menschen. Einige wollen aber nicht bloß Opfer des Krieges sein, sie engagieren sich für andere Vertriebene. Iryna Nebesna berichtet über das Projekt „Jugend für den Frieden“ in der westukrainischen Stadt Iwano-Frankiwsk.

Gegen 15:00 Uhr versammeln sich Frauen und Kinder vor der Tür. Kinder lachen, Frauen erzählen, womit sie die nächsten zwei Stunden verbringen werden – so lange dauert die „Schule des Friedens“, die von der Gemeinde St. Ägidius im Rahmen des Projekts „Jugend für den Frie-

den“ durchgeführt wird. Die internationale Organisation, die seit mehreren Jahrzehnten Menschen in schwierigen Lebenssituationen hilft, kümmerte sich früher in der Ukraine vor allem um ältere Menschen und Obdachlose. Inzwischen werden aber auch Binnenvertriebene betreut. Solche Zentren gibt es in Iwano-Frankiwsk, Kyjiw und Lwiw. Und in der „Schule des Friedens“ wird auch mit Kindern gearbeitet, die nach der russischen Invasion in der Ukraine vor dem Krieg geflohen sind. Für sie wird jede Woche ein mehrstündiger Unterricht organisiert.



In der „Schule des Friedens“ können Kinder mit Gleichaltrigen zusammen sein - was seit Kriegsbeginn keine Selbstverständlichkeit ist.

Zwei Wochen in der Schule gelebt

Junge Menschen engagieren sich hier freiwillig – die ältesten sind knapp über 30. Die meisten von ihnen kommen aus anderen Regionen: Viele sind aus Charkiw, der Region Donezk, Cherson und Kyjiw. Pawlo Didyk ist Student an einer der Charkiwer Universitäten, er stammt aus Saporischschja, ist ein angehender Systemingenieur. Er zog zu Beginn des Sommers nach Iwano-Frankiwsk, als das russische Militär begann, seine Heimatstadt intensiv zu beschießen.

Pawlo und ich sitzen auf einer Bank. Während sich Eltern und Kinder an der Tür des öffentlichen Raums versammeln, erzählt er, wie er vor kurzem mit seiner Familie nach Iwano-Frankiwsk gezogen ist und warum er zum ersten Mal in seinem Leben ehrenamtlich tätig ist. „Am Anfang wohnten wir in der Schule, nicht weit von hier“, sagt Pawlo und deutet mit der Hand auf die Straße. Wir hatten zum Schlafen Matratzen in den Klassenzimmern und bekamen dreimal am Tag etwas zu essen.

Seit dem 24. Februar hat die Region Iwano-Frankiwsk fast neun Monate lang etwa 140.000 Vertriebene aufgenommen. Fast alle von ihnen kamen zunächst in die Stadt und suchten dort nach einer neuen Unterkunft. Pawlo sagt: Diese Stadt wurde ausgewählt, weil sie kleiner ist als Lwiw und eine geringere Einwohnerzahl hat. Doch selbst unter diesen Bedingungen erwies sich die Wohnungssuche als schwierig, denn die Mietpreise stiegen sofort.

„Dann legte sich die Aufregung. Die Menschen begannen, in Wohnheimen unterzukommen, und die Schulen fingen an, sich auf den Beginn des Schuljahres vorzubereiten. Einmal war es so, dass ich wie andere Vertriebene zum Hilfszentrum von St. Ägidius kam, um Unterstützung zu erhalten. Dort sah ich, dass ich auch als Freiwilliger kommen und mithelfen kann. Ich beschloss, es zu versuchen“, sagt Pawlo.

Zunächst kam er, um Vertriebenen zu helfen – um Lebensmittel und andere Dinge zu verteilen, dann wurde ihm angeboten, bei der „Schule des Friedens“ mitzumachen, um Kindern zu helfen, die vor dem Krieg geflohen waren.

„Es wird oft gesagt, dass Kinder nicht ganz verstehen, was passiert, dass sie vergessen und sich an nichts erinnern werden. Aber nein, es ist sehr schwierig für Kinder, sie haben Stress, sie ziehen sich zurück oder umgekehrt – sie haben viele Emotionen und wissen nicht, wohin damit – Der Unterricht mit den Freiwilligen hilft den Eltern, etwas Zeit für sich selbst zu finden, und den Kindern, um von ihrem üblichen Leben wegzukommen, zu spielen, zu lernen, einfach mit Gleichaltrigen zu reden.“

Ich war vor 8 Jahren an ihrer Stelle

Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren kommen in die „Schule des Friedens“. Einige Freiwillige sind nur wenig älter. Die jüngste Freiwillige ist vierzehn Jahre alt. Zum Beispiel die Schülerin Sofia Jakowenko. Sie versteht ihre Schützlinge wie kaum eine andere. Sie selbst stammt aus Berdjansk in der Region Saporischschja. Seit dem 27. Februar 2022 steht ihre Heimatstadt unter russischer Besatzung. Sofias Vater dient in den Streitkräften. Und sie wurde Freiwillige. Sofia beschrieb ihre Gefühle so:

„Wenn man die Freude dieser Kinder sieht, möchte man das sofort wieder tun. Man geht nach Hause, als wäre man furchtbar müde, aber man hat eine Menge Energie. Man fühlt sich glücklich“.

Die Freiwilligen suchen selbst nach Themen für den Unterricht, meist durch Surfen im Internet. Während Sofia über ihre Freiwilligenarbeit spricht, veranstalten die Kinder hinter der Wand einen Wettbewerb um die beste Zeichnung. Die Metall-Kunststoff-Tür öffnet sich – wir gehen in einem Strudel von Kinderlärm unter, sie schließt sich – es wird wieder still, bis ein anderer Freiwilliger hinausgeht, um Bleistifte oder Filzstifte für eines der Kinder zu holen. Einige der Kinder malen einen Hund, andere ihre Mutter, wieder andere ihren besten Freund. Den Kindern wird Freiheit gewährt. Heute kommen etwa zwanzig von ihnen auf sechs Freiwillige.



Den Kindern fehlt es an lebendiger Kommunikation

Trotz des Krieges wurde der Unterricht in der Ukraine seit dem Frühjahr fortgesetzt. Die Erfahrung während der Quarantäne hat gezeigt, dass dies möglich ist. Auch wenn die Familie ins Ausland gezogen ist, können die Kinder weiterhin in denselben Klassen und bei denselben Lehrer*innen lernen, mit denen sie zuvor gearbeitet haben. Wenn es nur Internet und entsprechende Geräte gäbe. Es ist ein erzwungener Schritt, der es ermöglicht, dem Schulprogramm zumindest nur minimal hinterherzuhinken. Aber auch hier gibt es einen Nachteil – die Kinder kommunizieren fast nicht live mit Gleichaltrigen.

„Und Kinder brauchen Sozialisierung“, betont Sofia. „Von den vertriebenen Kindern, die mit uns arbeiten, gehen nur wenige in Iwano-Frankiwsk zur Schule. Die meisten sind jedoch in ihren Schulen und Klassen geblieben, wo sie bis zum 24. Februar gelernt haben. Und es ist sehr auffällig, dass ihnen die übliche Kommunikation fehlt. Wenn ich zu ihnen komme, fangen sie sofort an, Geschichten zu erzählen. Ja, mit den Eltern haben sie natürlich Kontakt, aber sie brauchen auch andere Freunde.“

Darüber hinaus haben viele Kinder, die gerade erst nach Iwano-Frankiwsk gezogen sind, Probleme mit der ukrainischen Sprache. Obwohl die Staatssprache in der Ukraine Ukrainisch ist, wird im Alltag in den östlichen, südlichen und zentralen Regionen häufig Russisch verwendet. Dies ist das Ergebnis der in der Sowjetunion betriebenen Sprachpolitik. In dieser Hinsicht sind die westlichen Regionen der Russifizierung fast nicht zum Opfer gefallen.

„Jetzt wechseln die Kinder sofort die Sprache, wenn sie in eine ukrainischsprachige Umgebung kommen. Sie müssen die ukrainische Sprache einfach öfter hören, daher ist die Live-Kommunikation sehr wichtig für sie“, erzählt Sofia.

„Warum habe ich mich entschieden, anderen zu helfen?“ Sofia denkt nicht lange über die Antwort nach. „Ich kann nicht ohne Arbeit dastehen, wenn meine Heimatstadt besetzt ist, wenn mein Vater im Krieg ist. Mit Kindern vergisst man die Probleme. Sie freuen sich, wenn du einfach kommst. Und man fühlt sich sofort leichter, wenn man eine bestimmte Arbeit macht und das Ergebnis sofort sieht.“



Kontakt

Iryna Nebesna

Mail: iryna.nebesna@gmail.com

INTERVIEW

„Wir müssen über den russischen Angriffskrieg sprechen“

Junge Menschen in der Ukraine brauchen den internationalen Austausch heute mehr denn je

Die Filmemacherin Tetiana Kriukovska ist die Leiterin der NGO „Tolerance in You“, die Kunst nutzt, um mit jungen Menschen über schwierige Themen zu sprechen und dabei Methoden der non-formalen Bildung einsetzt. Sie floh 2022 nach Deutschland, kurz nach der vollflächigen russischen Aggression gegen die Ukraine. Einige Vorstellungen in Deutschland zum Jugendaustausch mit der Ukraine irritieren sie. Im Interview erklärt sie, warum das so ist, und beschreibt einige grundsätzliche Anforderungen, wie Begegnungen junger Menschen verbessert werden können.

IJAB: Tetiana, es gibt ein ukrainisches Netzwerk von Mediator*innen, das ein Papier mit dem Titel „7 Punkte zu Krieg und Dialog“ veröffentlicht hat. Darin sprechen sie sich unter anderem gegen einen zivilgesellschaftlichen Austausch zwischen der Ukraine und Russland aus, solange der Krieg andauert. Kannst du das aus deiner Perspektive in Bezug auf den Jugendaustausch kommentieren?

Tetiana Kriukovska: Weil es unethisch ist, während einer Aggression das Opfer zu einem Dialog mit dem Aggressor aufzufordern. Jeden Tag werden in der Ukraine Zivilist*innen von der russischen Armee getötet. Jeder einzelne Mensch in der Ukraine leidet unter der russischen Aggression. Stell dir vor, junge Menschen aus der Ukraine und Russland säßen während eines Jugendaustauschs in einem Raum. Stell dir weiter vor, was die Verwandten oder Freund*innen der russischen Teilnehmenden in diesem Moment tun. Vielleicht bringen sie Menschen in der Ukraine um. Oder sie zahlen Steuern in Russland und finanzieren damit die russische Aggression in der Ukraine. So können sich Jugendliche aus der Ukraine fühlen. Zu verlangen, dass Jugendliche aus der Ukraine und Jugendliche aus Russland miteinander reden, würde bedeuten, den

Aggressor und das Opfer auf dieselbe Stufe zu stellen. Ich habe diese Idee, dass wir miteinander reden müssen, nur in Deutschland gehört. Niemand von unseren anderen internationalen Partnern fordert das. Es gibt einige Gründe, warum das in Deutschland so ist, und ich denke, es ist wichtig, darüber nachzudenken.

Ein wesentlicher Grund ist die Reflexion in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg, die auf dem Motto „Nie wieder Krieg“ basiert. Aber hier fehlt die öffentliche Reflexion über den Imperialismus, der nie wieder hätte entstehen dürfen. In Deutschland will man „nie wieder Krieg“, ohne gleichzeitig auf den russischen Imperialismus zu reagieren.

Ein weiterer Grund ist: Deutschland scheint eine große Toleranz gegenüber Russland zu haben, die auf einer Fehlinterpretation der Geschichte beruht, einer historischen Verantwortung Deutschlands gegenüber Russland. Aber es waren nicht nur die russische Armee und Bevölkerung, die durch die deutsche Wehrmacht schreckliche Verluste erlitten, und es war nicht nur Russland, das von den Nazis verwüstet wurde. Es waren auch die Ukraine, Belarus, Moldawien, Georgien und andere Sowjetrepubliken. Menschen aus allen damaligen



Sowjetrepubliken kämpften in der Roten Armee und waren als Zivilist*innen Kriegsverbrechen ausgesetzt. Viele Deutsche sehen das nicht, und deshalb sind sie gegen die Lieferung von Waffen, die gegen Russland eingesetzt werden.

Die jungen Menschen in der Ukraine erwarten eine Unterstützung, die ihren Bedürfnissen entspricht. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt verspüren sie kein Bedürfnis, mit Menschen in Russland zu reden. Wenn Menschen in Deutschland immer noch glauben, dass der Dialog mit Menschen aus Russland heute hilft, dann können sie das gerne tun, ohne Jugendliche aus der Ukraine einzubeziehen. Junge Menschen aus der Ukraine haben in dieser Situation ein Recht auf Hass. Unsere Aufgabe ist es, Jugendliche zu unterstützen. Dafür gibt es viele Methoden aus unserer 9-jährigen Erfahrung.

Junge Menschen aus der Ukraine: Informationen aus erster Hand

Wie wichtig ist der Jugendaustausch für junge Menschen aus der Ukraine derzeit?

Der Jugendaustausch ist tatsächlich sehr wichtig. Nach der vollflächigen Invasion befinden sich viele junge Menschen in der Ukraine in einem Zustand der Isolation. Sie brauchen den Austausch mit anderen, aber es braucht auch den richtigen Rahmen dafür. Wenn junge Menschen aus der Ukraine nach Polen oder Deutschland kommen, erleben sie eine andere Realität, in der das Leben normal weitergeht. Deshalb wollen sie sich mitteilen, sie wollen darüber sprechen, was sie zu Hause erleben und welche Zerstörung die russische Aggression anrichtet. Wir haben eine sehr aktive Zivilgesellschaft, die über die Lage in der Ukraine informieren kann und will. Wenn wir also zu einem Austausch zusammenkommen, müssen wir über die russische Aggression sprechen und Informationen darüber weitergeben. Wir können den Krieg nicht verhindern, aber wir können eine starke Stimme gegen die russische Propaganda sein. Junge Deutsche oder Pol*innen

können von uns Informationen aus erster Hand bekommen und etwas daraus lernen.

Ich bin Filmemacherin und glaube, dass Kunst eine gute Therapie ist und eine gute Möglichkeit, über schwierige Themen zu sprechen und Gefühle auszudrücken. Heutzutage können viele künstlerische Methoden der nicht-formalen Bildung eingesetzt werden.

In erwähntem 7-Punkte-Papier steht: „Keine Mediation ohne ukrainische Mediator*innen“. Ich habe das für mich übersetzt mit: „Redet mit uns und nicht über uns“. Ist es das, was gemeint ist?

Ja, natürlich. Aber das ist kein neues Prinzip. Es ist eine der Grundregeln der Kommunikation. Wenn wir über Abtreibung sprechen, wollen wir nicht nur Männer zu Wort kommen lassen, sondern es ist für uns selbstverständlich, dass auch die betroffenen Frauen gehört werden. Behandelt also bitte Menschen aus der Ukraine, die nach Deutschland geflohen sind, nicht wie Objekte, sondern wie eigenständig handelnde Menschen, die über sich selbst bestimmen.

Was den Jugendaustausch betrifft: Moderator*innen aus der Ukraine sind wichtig, denn nur sie können das Verhalten der Teilnehmer*innen aus der Ukraine richtig einschätzen. Ohne sie wird eine Begegnung unsicher, weil die deutschen Teammitglieder nicht verstehen können, aus welchem Kontext heraus ein Verhalten entstanden ist. Wenn Teilnehmer*innen aus der Ukraine nach Deutschland oder Polen kommen, haben sie meist noch ihre Familien und Freund*innen zu Hause. Das löst Ängste aus, die für deutsche Teammitglieder schwer nachvollziehbar sind, und führt möglicherweise auch zu Verhaltensweisen, die sie nicht einordnen können. Moderator*innen aus der Ukraine tragen daher zur Qualität einer Begegnung bei, indem sie einen sicheren Raum für die Teilnehmer*innen schaffen.

Download Positionspapier „7 Punkte zu Krieg und Dialog“:



Kontakt

Tetiana Kriukovska

Tolerance in You

Web: toleranceinyou.com

/// Kunst ist eine gute Therapie und eine gute Möglichkeit, über schwierige Themen zu sprechen und Gefühle auszudrücken.“

Tetiana Kriukovska



„Russland zerstört alles“

Jugendorganisationen fordern mehr Gehör für junge Menschen aus der Ukraine

Natalia Shevchuk ist Vorsitzende des Nationalen Jugendrats der Ukraine. Ivan Paramonov ist Aktivist der Jugend-NGO Shtuka, die sich für den Erhalt der kulturellen Ökosysteme in den Regionen Donezk und Luhansk einsetzt. Russlands Angriffskrieg hat ihr Leben grundlegend verändert. Natalia setzt sich international dafür ein, dass junge Menschen aus der Ukraine gehört werden. Ivan liefert humanitäre Hilfsgüter in die befreiten und umkämpften Gebiete.

IJAB: Wie können sich junge Menschen unter den Bedingungen des russischen Angriffskrieges Gehör verschaffen? Wer hört ihnen überhaupt zu?

Ivan Paramonov: Wir müssen die Kommunikation mit den örtlichen Behörden neu aufbauen. Das Kriegsrecht führt dazu, dass keine zivilen Behörden zur Verfügung stehen, sondern nur militärische. Diese beinhalten keine demokratischen Ansätze, sie geben direkte Befehle, so wie es das Militär tut. Der Krieg ist kein Ort für Demokratie. Eigentlich hört uns niemand zu, alle sind damit beschäftigt, das Land zu verteidigen.

Natalia Shevchuk: Die Lebensverhältnisse in den befreiten und umkämpften Gebieten sind katastrophal, es geht um die Befriedigung der täglichen Grundbedürfnisse. Wir müssen jetzt darauf achten, dass die Menschen sich dort nicht von den Behörden alleingelassen fühlen, denn sonst tut sich ein neues Einfallstor für die russische Propaganda auf. Was die internationale Dimension angeht: Der Krieg und seine Folgen werden in der Jugendpolitik nicht viel diskutiert. Für die meisten Menschen scheint er weit weg zu sein und am anderen Ende des Kontinents kann man den gewohnten Alltag leben, ohne viel über den Krieg gegen die Ukraine reden zu müssen. Wir müssen aber darüber sprechen und dabei ist es wichtig, dass nicht ohne ukrainische Stimmen geredet wird. Was die Kommunikation vor Ort angeht: Dass wir mit den lokalen Behörden sprechen, ist ein Ergebnis der Dezentralisierung, die über Jahre vorangetrieben worden ist.

Aber unter dem Kriegsrecht ist Partizipation nicht möglich, alles ist zerstört. Jugendbeteiligung oder das Eintreten für sie ist fast unmöglich, es wird zusätzliche Zeit benötigen, sie wieder aufzubauen.

Ivan Paramonov: Das mit der Zerstörung ist in manchen Regionen wörtlich zu nehmen. Sie werden nach dem Krieg von Grund auf neu aufgebaut werden müssen.

Natalia Shevchuk: Als ich neulich an einer Präsentation für unsere internationalen Partner zum Thema „Jugend, Frieden und Sicherheit“ arbeitete, ging mir durch den Kopf, dass wir mehr Fotos hätten machen sollen, zum Beispiel von unseren Jugendeinrichtungen oder unserem Skater-Park. Dann könnten wir nach dem Krieg eine vorher-nachher-Serie machen. Von dem Skater-Park ist zum Beispiel nichts mehr übrig. Für junge Menschen ist es deprimierend, wenn sie nicht wissen, ob sie jemals in ihrem Leben die Chance haben werden, in ihre zerstörten Häuser zurückzukehren, und wenn sie erkennen, dass alles, in das sie ihre Zeit und ihre Gefühle investiert haben, zerstört ist. Oft sind sie völlig auf sich allein gestellt.



Ihr könnt mit der Politik sprechen, ihr seid die Wähler*innen!

Wie geht es für euch weiter? Ivan, musst du zum Beispiel mit einer Einberufung zum Militär rechnen?

Natalia (links) mit Y7-Delegierten während des Y7 Summits 2022 in Berlin

Ivan Paramonov: Viele meiner Freunde wurden eingezogen und dienen jetzt beim Militär. Für die meisten ist das okay. Ich mache weiter meinen Job, irgendwie muss ich ja weitermachen. Ich fühle mich ruhig dabei.

Natalia Shevchuk: Ich habe auch Freunde beim Militär. Sie wurden aufgeteilt und dienen in unterschiedlichen Einheiten. Das ist für sie nicht leicht und ich bin stolz auf die Menschen, die das Land verteidigen. Meine Arbeit kann ich nicht mit ihrer vergleichen. Ich schaue oft auf meine Facebook-Timeline. Dort sind so viele Porträts von Menschen – Zivilist*innen und Soldat*innen –, die von den Russen getötet wurden. Das erschüttert mich.

Welche Unterstützung könnt ihr von außen gebrauchen?

Ivan Paramonov: Ihr könnt die Ukraine unterstützen, indem ihr öffentlich sagt, dass der Krieg nicht vorbei ist und dass wir alle zusammen geliefert sind, falls die Ukraine ihn verliert. Ihr könnt mit der Politik darüber sprechen, denn ihr seid ihre Wähler*innen. Das weltweite Sicherheitssystem ist bedroht und das muss verstanden werden. Russland hat es zerstört, Russland zerstört alles. Das müssen die Menschen wissen.

Natalia Shevchuk: Das stimmt. Ich war während der Wahlen in Berlin und habe gemerkt, dass die Wähler*innen des Themas langsam überdrüssig werden. Sie fragen sich, warum sie die Ukraine weiter unterstützen sollen. Wir brauchen aber frühzeitige und pünktliche Nachschublieferungen für unsere Armee. Wenn Russland diesen Krieg gewinnen sollte, dann weil zu viel Zeit für den Nachschub verloren wurde. Außerdem brauchen wir Sicherheit für die Geflüchteten aus der Ukraine. Die Anschläge auf Flüchtlingswohnheime sind eine Gefahr. Zudem brauchen wir wirksame und überzeugende Gespräche, zum Beispiel mit Saudi-Arabien, China oder dem Iran. Ich habe auch eine Bitte an die Youth7- und Youth20-Delegierten, die ein offizielles Kommuniqué an die politische Führung ihrer Länder richten werden: Fallt nicht auf pro-russische Narrative herein und versucht immer, die Perspektive der jungen Menschen in der Ukraine einzubeziehen!

Kontakt

Natalia Shevchuk

Web: nycukraine.org

Ivan Paramonov

Web: linktr.ee/shtukango

Belarus: Es hängt alles von der Ukraine ab

Weiterhin viele Verhaftungen

Leanid (Lavon) Marozau ist der Internationale Sekretär von RADA, der Dachorganisation der unabhängigen Jugendorganisationen in Belarus, und Doktorand an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań. Seit der Niederschlagung der Proteste gegen die gefälschten Wahlen 2020 lebt er im Exil. Wir haben ihn gefragt, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass Belarus noch weiter in den Krieg gegen die Ukraine hineingezogen wird und was das für junge Menschen bedeuten würde.

IJAB: Belarus ist Aufmarschgebiet der russischen Armee im Krieg gegen die Ukraine und steht dadurch am Rande eines Krieges. Was bedeutet das für junge Menschen?

Lavon Marozau: Ja, Lukaschenko beteiligt sich an der russischen Aggression. Ganz sicher wollen junge Menschen nicht Teil der russischen Armee sein oder mit ihr gemeinsam in der Ukraine kämpfen. Nach den Ereignissen von 2020, als die Proteste gegen die gefälschten Präsidentschaftswahlen niedergeschlagen wurden, stehen

wir jetzt vor einer zweiten Herausforderung. Wenn ich meinen Freundinnen und Freunden zuhöre, dann merke ich, dass sich ihr ganzes Denken darum dreht, wie und wohin sie das Land verlassen können.

In den internationalen Medien gibt es im Augenblick wenige Nachrichten aus Belarus. Aber pro Monat werden weiterhin etwa 100 Menschen verhaftet und verurteilt. Das geschieht mithilfe eines neuen Gesetzes gegen die „Unterstützung terroristischer Vereinigungen“. Aus Sicht



des Regimes ist natürlich jede unabhängige Organisation eine „terroristische Vereinigung“ – auch RADA, die Dachorganisation der Jugendverbände in Belarus. Im schlimmsten Fall kann die Anwendung dieses Gesetzes die Todesstrafe bedeuten. Das ist gerade unser größtes Problem. Ganz sicher unterstützen die Menschen nicht Russland, aber angesichts der Repression haben sie auch Angst, etwas zu unternehmen.

Es heißt oft, Frieden sei mehr als die Abwesenheit von Krieg. Es bedarf auch der Achtung der Menschenrechte, unabhängiger Gerichte und Demokratie. Diktaturen neigen zudem dazu, ihre Aggression nach innen irgendwann nach außen zu kehren. Wie siehst du das in Bezug auf Belarus?

Genau das sehen wir in Belarus. Früher hatten wir Konflikte im Inneren, jetzt haben wir sie auch mit unserem ukrainischen Nachbarn. Natürlich sind die Menschen von den Sanktionen des Westens betroffen, das macht ihr Leben nicht leichter. Aber im Grunde warten sie auf den Sieg der Ukraine. Wenn das russische Regime als Folge der militärischen Niederlage zusammenbricht, wird auch Lukaschenko fallen. Bis dahin bleibt die Angst groß, verhaftet oder sogar hingerichtet zu werden.

Die jungen Menschen werden nicht in den Krieg ziehen

Wie groß ist die Gefahr, dass Russland sich Belarus einverleibt? Im Augenblick ist das Regime ja völlig von russischem Geld abhängig.

Niemand in Belarus will Teil von Russland werden, noch nicht einmal Lukaschenko und seine Gefolgsleute im Staatsapparat. Sie haben ihre Schlussfolgerungen aus den Protesten von 2020 gezogen. Sie sind skrupellos, aber sie sind nicht dumm. Sie wissen, dass wenn sie als Teil von Russland in den

Lavon während der Proteste im Sommer 2020. Auf dem Schild steht: „Wir sind keine Schafe, die wirklichen Tiere sind in Okrestino“. Okrestino ist eine Strafanstalt für politische Gefangene in Minsk und bekannt für den unmenschlichen Umgang mit Häftlingen.

Krieg gegen die Ukraine ziehen, sie auf derselben internationalen Anklagebank landen werden, auf denen die Verantwortlichen für den Krieg und die russischen Kriegsverbrecher sitzen werden.

Fürchtet Lukaschenko weitere Proteste?

Ich habe es ja schon gesagt: Im Augenblick gibt es etwa 100 Verhaftungen im Monat. Das zeigt, dass das Regime weiterhin Angst hat. Das schüchtert die Menschen zunächst ein, aber es macht sie auch zunehmend wütend.

Wenn so viele Menschen Belarus schon verlassen haben und weitere gehen wollen, welche Perspektive hat dann der Widerstand?

Das ist eine gute Frage, die nicht so einfach zu beantworten ist. Es gibt keine belegbaren Zahlen, aber ich denke 90 % der Menschen wollen zurückkehren, wenn sich die Verhältnisse ändern. 2020 haben wir eine moralische Revolution erlebt und vielleicht werden wir schon 2023 in ein neues Land zurückkehren. Wenn die Ukraine siegt, wird es noch nicht mal große Proteste brauchen, damit das belarusische System zusammenbricht. Die Opposition ist jetzt zwar von den Bürger*innen vor Ort entfernt, aber wir sind dafür seit 2020 viel näher an Europa gerückt. Wenn wir zurückkommen, werden uns diese engen Bindungen helfen, das Land neu aufzubauen. Wir sehen es an unserer legitimen Präsidentin, Swetlana Tichanowskaja. Alle unterstützen sie – die EU, die USA. Es hängt jetzt alles von der Ukraine ab. Sollte Lukaschenko die Armee in den Krieg schicken, werden viele junge Menschen nicht damit einverstanden sein. Sie werden nicht gehen und auch ihre Eltern werden sie nicht gehen lassen.

Kontakt

Leaid (Lavon) Marozau

Web: en.rada.fm



„Es gibt nicht nur Konflikte auf dem Westbalkan“

RYCO unterstützt die Zivilgesellschaft

RYCO wurde 2016 als Jugendwerk des Westbalkans gegründet, um zur friedlichen Entwicklung beizutragen und jungen Menschen eine gemeinsame Perspektive zu eröffnen. Wir haben Marija Bulat, die Leiterin des Belgrader Büros von RYCO, gefragt, welche Fortschritte dabei erzielt wurden.

IJAB: Marija, wie gefährlich ist die Situation auf dem Balkan im Augenblick?

Marija Bulat: Eine Antwort auf diese Frage hängt von der Perspektive und dem lokalen Kontext ab. Das Leben in Konfliktzonen ist für die Betroffenen schwierig. Den Frieden aufzubauen ist immer noch eine Herausforderung, wir müssen mehr dafür tun. Einige Politiker*innen und deren Propaganda verschlechtern die Situation immer weiter. RYCO setzt sich für den Frieden ein, aber die Streitigkeiten zwischen Serbien und dem Kosovo beispielsweise haben auch Auswirkungen auf unsere Arbeit. In anderen Regionen des Balkans ist die Situation unverändert. Wir haben eine stabilere regionale Zusammenarbeit.

Als RYCO 2016 gegründet wurde, war das ein starkes Signal für den Frieden auf dem Balkan. Wie weit seid ihr als Organisation auf diesem Weg vorangekommen?

Die Gründung von RYCO war eine Selbstverpflichtung der beteiligten Regierungen für die Zusammenarbeit im Jugendbereich. Aber um ehrlich zu sein, nicht jede Regierung unterstützt das auf demselben Niveau. Wir bekommen viel Unterstützung von Deutschland und Frankreich und das ist wichtig, damit unsere Regierungen diese Selbstverpflichtung weiterhin ernst nehmen. Seit 2016 sind wir ein großes Stück dabei vorangekommen, junge

Menschen zusammenzubringen, ihnen Räume anzubieten, wo sie sich treffen und austauschen können, und sie dabei zu unterstützen, in der Region zusammenzuleben.

„Jugend, Frieden und Sicherheit“ kommt auf die Agenda

Welche Bedeutung hat die UN-Resolution zu „Jugend, Frieden und Sicherheit“ für euch und wie seht ihr die Rolle junger Menschen für den Frieden?

Tatsächlich planen wir, „Jugend, Frieden und Sicherheit“ in den kommenden Jahren auf die regionale Agenda zu setzen. Die Rolle junger Menschen für den Frieden ist entscheidend. Sie müssen bei allem, was sie betrifft, mitreden können und Frieden und Sicherheit sind eine ganz elementare Angelegenheit. Frieden ist auch nicht etwas, das einem einfach geschenkt wird, sondern man muss ihn aktiv aufbauen und nachhaltig machen, ihn gestalten. Deshalb bringen wir junge Menschen mit Entscheidungsträger*innen zusammen. Aber auch der informelle Austausch ist hilfreich. Wir konfrontieren junge Menschen mit ihren Perspektiven, und das hat eine langfristige Wirkung. Selbst wenn die Teilnehmenden eines Austausches sich dessen nicht bewusst sind, tragen sie etwas zum Frieden bei. Ich erwähne das alles, weil es nicht um Phrasen wie „der Jugend gehört die Zukunft“ geht, sondern darum, wie wir einander mit Respekt be-

gegen und uns als gleichberechtigte Bürger*innen in der Gegenwart anerkennen können. Für junge Menschen ist es einfacher, eine Vision für die Zukunft zu entwickeln, da die jungen Generationen schon immer besser darin waren, Visionen zu entwickeln als die älteren Generationen. Wir sollten dieses Potential nutzen, aber den jungen Menschen auch Entscheidungsbefugnisse einräumen, sie lehren, viele Dinge zu hinterfragen und mehr Verantwortung zu übernehmen. Wenn sie das Gefühl haben, dass sie nicht machtlos sind, fangen sie an zu denken und etwas zu verändern, und sie fangen auch an, diejenigen, die Machtpositionen innehaben, zur Verantwortung zu ziehen. Aus diesem Grund arbeiten wir an einer Agenda für „Jugend, Frieden und Sicherheit“ auf dem Balkan.



Die Erinnerung an den Krieg ist auch nach 30 Jahren noch da

Wie stark ist die Erinnerung an die Kriege, die auf das Auseinanderfallen Jugoslawiens folgten, nach 30 Jahren noch und welche Rolle spielt das für eure Arbeit?

In den westlichen Balkanländern gibt es keinen einheitlichen Ansatz für das Gedenken. Die Erinnerung an den Krieg ist wahrscheinlich in Bosnien-Herzegowina am stärksten, weil die Menschen dort am härtesten betroffen waren und sie immer noch in einer geteilten Gesellschaft leben. Es ist praktisch unmöglich, miteinander zu reden, ohne auch über den Krieg und seine Folgen zu sprechen. Das ist wirklich ein sensibler Bereich. Das spüren wir zum Beispiel bei der Vorbereitung von Veranstaltungen in Bosnien-Herzegowina. Wen sollen wir einladen und wer könnte sich ausgeschlossen fühlen? Wie können wir die Menschen zusammenbringen und wann laufen wir Gefahr, sie zu spalten? Auch im Kosovo ist die Erinnerung sehr präsent. In Serbien ist dies weniger der Fall. Hier gibt es leider immer noch Menschen, die das Massaker von Srebrenica nicht als Völkermord ansehen und die Kriegsverbrecher nicht als Kriegsverbrecher bezeichnen wollen.

Wir sagen immer: Erinnern wir uns, aber tun wir es auf eine konstruktive Art und Weise. Deshalb schauen wir uns auch an, wie andere Länder mit der Vergangenheit umgehen – Deutschland und Frankreich zum Beispiel. Auch dort ist Versöhnung möglich gewesen, und das ist für uns eine beständige Inspiration.

Kontakt

Marija Bulat

Leiterin des örtlichen RYCO-Büros in Belgrad

Web: rycowb.org

Auf in den Osten!

Daniel Kraft

Über eine Reise, die 1989 begann

Es ist der 15. April 1990 und der Bus der Jugendgruppe verschwindet langsam aus meinem Sichtfeld. Ich stehe in Špindlerův Mlýn – früher Spindlermühle – im damals noch tschechoslowakischen Riesengebirge und eine Reise durch unser Nachbarland beginnt, die bis heute andauert. Der „Deal“, den ich damals mit dem Jugendbildungsreferenten meiner Heimatstadt geschlossen hatte: Ihr nehmt mich auf der Hinfahrt der Jugendgruppe mit, beim Gegenbesuch nehme ich einen Gastschüler bei mir zu Hause auf.

Das ist nicht nur eine individuelle Geschichte, es ist die Geschichte von Teilen einer Generation, der Generation „Nach-Wende“. Für einige waren die Jahre nach 1989 gekennzeichnet vom Austausch, der Begegnung, den großen Jugendtreffen in Polička und Auerbach, die die deutsch-tschechische Erklärung gewissermaßen mit jungem Blick vorwegnahmen, vom Aufbau des Deutsch-Polnischen Jugendwerks, von TANDEM, der Koordinierungsstelle für den deutsch-tschechischen Jugendaustausch und vielem mehr. Aufbruchstimmung pur, ost-euphorisch!

Was dann folgte war ein langer Kater. Denn langsam rückte Mittel- und Osteuropa wieder dorthin, wo es für viele Deutsche eh schon immer lag: in weite Ferne. Eine der zentralen Regionen für das Wohl und Wehe Deutschlands und der EU – seit dem brutalen Angriffskrieg Russlands gegen die komplette Ukraine wird das auch dem Letzten klar – wurde zum weißen Fleck.

Proč? Warum?

Warum interessieren wir uns für Barcelona und nicht für Košice? Sicher spielt es eine Rolle, dass wir uns durch den Glauben an „Wandel durch Handel“ mental aus der Osteuropabeschäftigung zurückziehen konnten. Wir haben



Bundespräsident Roman Herzog mit seinem tschechischen Amtskollegen Václav Havel anlässlich des Jugendtreffens in Polička (1996)



es der Wirtschaft überlassen, uns zu erklären, wie man mit Osteuropa umzugehen habe. Die US-amerikanische Osteuropakennerin Anne Applebaum beschreibt diese fatale Fehleinschätzung mit deutlichen Worten. Aus ihrer Sicht ist das über Jahrzehnte verfolgte Konzept komplett gescheitert, der Glaube an die Rationalität autoritärer Regime falsch. Diese Länder sähen den Westen als Feind. Eine solche Betrachtung hat auch Konsequenzen für die Planung und Realisierung von Jugendbegegnungen mit Diktaturen.

Ein zweiter Grund ist banaler, spielt jedoch eine Rolle: Mittel- und Osteuropa wird als beschwerlich wahrgenommen. Die östlichen Transformationsländer – sieht man von den touristischen Hochburgen und urbanen Zentren ab – sind deutlich sperriger als eine Individualreise in den europäischen Westen oder Süden. Auch im Schüler*innen- und Jugendaustausch können wir ein Lied davon singen.

Ein dritter Grund ist tiefenpsychologisch. Viele Deutsche und ihre Vorfahren haben bezüglich der Länder östlich der Oder-Neiße-Linie traumatische Erinnerungen. Die Region ist unsere offene Wunde. Deutsche waren dort Täter der Shoah und des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges. Bis heute bleibt eine intergenerativ vererbte Scham über diese Gräueltaten. Doch Deutsche waren nicht nur Täter, sondern auch Opfer. Rund zehn Millionen deutschsprachige Menschen lebten vor dem Zweiten Weltkrieg östlich der Oder-Neiße-Linie und wurden nach dessen Ende vertrieben oder zwangsdeportiert. Große Teile der deutschen Bevölkerung zieht es nicht dorthin zurück. Aus Scham oder um die traumatischen Erlebnisse der eigenen Geschichte nicht zu reaktivieren.

Hinschauen, zuhören, dranbleiben

Heute wird deutlich, wohin es führt, wenn man sich mit einer so zentralen Region nicht ausführlich beschäftigt. Wir als deutsche Gesellschaft, in den Schulen und in außerschulischen Lerneinrichtungen, müssen wieder genauer hinschauen: auf die Ukraine, auf den Krieg, auf Osteuropa.

Wir müssen Begegnungen und Austausch verstärken, Netzwerke ausweiten. Vorbilder gibt es. Man denke an das erwähnte deutsch-tschechische Jugendtreffen 1996 in Polička, bei dem junge Menschen zeigten, dass Kooperation und Austausch möglich sind. Das Treffen gilt als Durchbruch in den festgefahrenen Beziehungen der Nachbarländer und war ein zentraler Baustein in der Beschleunigung des Prozesses, der später zur deutsch-tschechischen Verständigung führte.

Nichts hilft besser gegen Populist*innen mit ihren vermeintlich einfachen Antworten als das eigene Erleben und die in der Begegnung entstehende Empathie für den Anderen. Nirgends lernt man besser, was Ambiguitätstoleranz, also das Aushalten von Mehrdeutigkeit, bedeutet. Das sind Grundprinzipien der politischen Bildung seit dem Beutelsbacher Konsens von 1976 und es sind auch die Grundprinzipien jedes Schüler*innen- und Jugendaustausches. Ein so verstandener Jugendaustausch mit Mittel- und Osteuropa ist ein Beitrag zur Friedens- und Demokratieförderung und politischen Bildung „at its best“!

Deshalb, warum nicht 2024 ein mitteleuropäisches Jugendtreffen mit deutschen, baltischen, ukrainischen, polnischen, tschechischen und weiteren Teilnehmenden etwa in Danzig angehen? Wenn 1996 die Präsidenten Tschechiens und Deutschlands, Václav Havel und Roman Herzog, in den kleinen böhmischen Ort Polička reisten, warum treffen sich nicht 2024 der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj und Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in Danzig?

Eine Langfassung dieses Artikels – inklusive Praxistipps für den Jugendaustausch – finden Sie auf www.ijab.de.

Kontakt

Daniel Kraft

Leiter der Stabsstelle Kommunikation und Pressesprecher der Bundeszentrale für politische Bildung

Web: www.bpb.de

Forschung

Wie gut kennen wir eigentlich unser Arbeitsfeld jenseits der eigenen, persönlichen Erfahrung? Forschung ist eine unverzichtbare Unterstützung, wenn es darum geht, die Interessen junger Menschen zu verstehen, Programme und Projekte an ihnen auszurichten und Internationale Jugendarbeit erfolgreich weiterzuentwickeln. Wir stellen daher Forschungsprojekte vor, die Auswirkungen auf unsere Praxis haben können und geben einen Überblick über die neue Ausgabe des Forums Jugendarbeit International, das Forschung und Praxis verbindet.

Digitale Internationale Jugendarbeit

Ulrike Werner, Natali Petala-Weber

Das Forschungsprojekt *Internationale Jugendarbeit.digital* hat Erfahrungen aus der digitalen Praxis unter die Lupe genommen und Gelingensbedingungen für digitale Projekte identifiziert. Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen können nun in die Weiterentwicklung der Internationalen Jugendarbeit einfließen. Der Abschlussbericht zeigt: Digital kann mehr.

„Digitale Elemente ermöglichen vielfältigere und zugänglichere Formate der Internationalen Jugendarbeit“ – das ist eines der Ergebnisse des Projekts *Internationale Jugendarbeit.digital*. Es zielte darauf ab, eine evidenzbasierte Grundlage für eine digitale Methodik der Internationalen Jugendarbeit zu schaffen. Neben dem Abschlussbericht wurde auch ein Fragenset veröffentlicht, das bei der Evaluierung digitaler Projekte in der Internationalen Jugendarbeit unterstützt.

Das Projekt wurde von IJAB in Kooperation mit JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis und mit den Fach- und Förderstellen der Internationalen Jugendarbeit durchgeführt und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie den Fach- und Förderstellen für den Jugendaustausch gefördert.

In dem Forschungsprojekt wurden von 2021 bis 2022 die Erfahrungen junger Menschen und Fachkräfte in digitalen Formaten außerschulischer Jugendbegegnungen und Workcamps untersucht. Hierfür wurden in einer ersten Phase insgesamt 43 Berichte internationaler digitaler Begegnungen ausgewertet. In der zweiten Phase wurden neun Projekte vertieft wissenschaftlich begleitet. Dort fanden teilnehmende Beobachtungen, Fachkräfte-Interviews sowie Gruppendiskussionen mit jungen Menschen statt. Zudem wurden in Kooperation mit dem Deutsch-Griechischen Jugendwerk die *Living Labs* ins Leben gerufen, um Experimentierräume unabhängig von Förderkriterien zu erforschen.

Mehr Flexibilität, Zugänglichkeit und Partizipation möglich

Dass digitale Elemente ein fester Bestandteil der Internationalen Jugendarbeit geworden sind, zeigt die Praxis mit vielfältigen online, blended, hybriden und gemischten Formaten. Dabei wurde deutlich, dass unterschiedliche Formate mit spezifischen Handlungsanforderungen verbunden sind, um sie entsprechend der Qualitätserwartungen umzusetzen, wie sie z. B. in den Qualitätskriterien der Internationalen Jugendarbeit (IJAB, 2004) formuliert wurden. Die Qualitätskriterien waren daher zentrale Bezugspunkte des Forschungsprojekts.

Die Ergebnisse wurden in drei wesentlichen Aussagen zusammengefasst:

- › Digitale Elemente ermöglichen vielfältigere und zugänglichere Formate.
- › Digitale Formate erfordern spezifische Kompetenzen und Ressourcen.
- › Die Potentiale digitaler Formate werden teilweise noch nicht ausreichend genutzt.

Digitale Formate können mehr – z. B. neue Zielgruppen erreichen und die Partizipation junger Menschen stärken – müssen aber bewusst gestaltet werden. Die nötigen Kompetenzen sollten durch bedarfsorientierte Qualifizierungsangebote und Peer-to-Peer-Austausch gefördert werden.



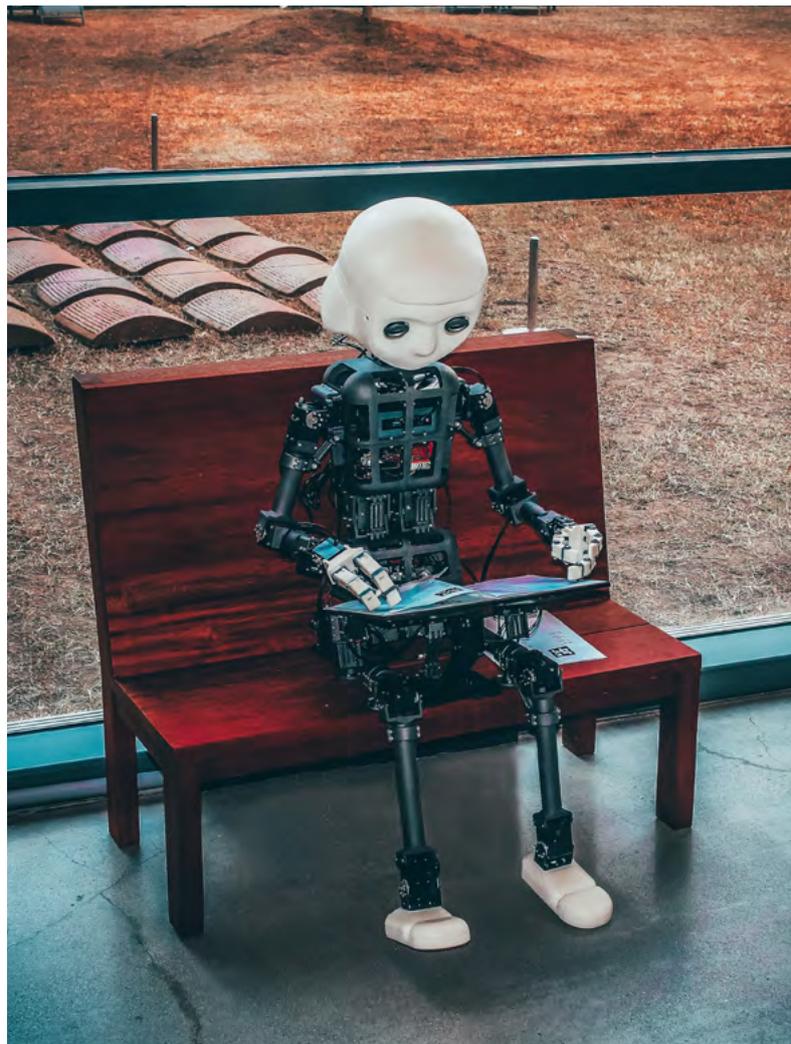
Weiterentwicklung auf wissenschaftlicher Grundlage

Nun gilt es, die Ergebnisse für die Weiterentwicklung der Internationalen Jugendarbeit zu nutzen. Das Projekt zeigt dafür vier zentrale Handlungsbereiche auf:

- › Weiterentwicklung der Qualitätskriterien für digitale Formate,
- › Anpassung von Förderung und Förderkriterien digitaler Projekte,
- › Entwicklung einer Methodik und Pädagogik der digitalen Internationalen Jugendarbeit,
- › Qualifizierung von Fachkräften für digitale Formate.

Als besonders wichtig wurde u.a. bei der Abschlusstagung des Projektes herausgestellt, dass das große Spektrum an Formaten und ihre Vielfalt beibehalten werden sollen. So werden z. B. niedrigschwellige Mikroformate möglich, die inhaltlich vielleicht weniger tiefgründig sind, aber viele – und auch neue – Zielgruppen ansprechen, genauso wie Projekte über längere Zeiträume, die ein intensives Arbeiten an komplexen Themen ermöglichen. Voraussetzung dafür ist eine flexible Förderpraxis, die verschiedene Szenarien und Mischformate berücksichtigt sowie die Entwicklung einer entsprechenden Methodik und passender Qualifizierungsangebote.

Damit digitale Formate qualitativ hochwertig umgesetzt werden können, wird von einer trägerübergreifenden Arbeitsgruppe derzeit ein Qualitätskriterien-Katalog entwickelt. In der IJAB-Publikation „Meet – join – connect! Methodik der digitalen Internationalen Jugendarbeit“ werden die Erkenntnisse aus Forschung und Praxis in einer Arbeitshilfe zusammengeführt. Fachkräften sind Möglichkeiten zum Experimentieren sowie zum Peer-to-Peer-Austausch besonders wichtig. Die DIY²-Labore sowie die internationalen Digital Transformer Days werden daher fortgeführt. Sicher ist: Der digitale Wandel ist ein Prozess, in dem es noch viel Spannendes zu entdecken gibt.



Informationen zum Projekt und
Download des Forschungsberichts:



Kontakt

Ulrike Werner

IJAB / Referentin Qualifizierung und
Weiterentwicklung der Internationalen
Jugendarbeit

Mail: werner@ijab.de

Natali Petala-Weber

IJAB / Referentin für internationale
jugendpolitische Zusammenarbeit

Mail: petala@ijab.de

Forum Jugendarbeit International 2019–2022

„Internationale Jugendarbeit zukunftsfähig gestalten“

Das Forum Jugendarbeit International, herausgegeben von IJAB, berichtet und informiert über Schwerpunkte, Arbeits- und Diskussionsergebnisse, Konzepte und Erfahrungen aus der internationalen Jugendarbeit und Jugendpolitik. Es ist die seit 1996 regelmäßig erscheinende Fachreihe in der Bundesrepublik Deutschland, in der Themen des internationalen Jugendaustausches und der jugendpolitischen Zusammenarbeit von in- und ausländischen Praktiker*innen, Expert*innen, Multiplikator*innen und Forscher*innen erörtert werden. Es wendet sich an ein breites fachinteressiertes Publikum, insbesondere aber an alle, die in der internationalen jugendpolitischen Zusammenarbeit tätig sind.

Schwerpunkte der neuen, 2023 erscheinenden Ausgabe des Forums sind u. a.:

- › Digitalisierung in der Internationalen Jugendarbeit
- › Nachhaltige Mobilität und Jugendinformationsdienste
- › Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Beteiligung
- › Europäische Jugendpolitik und Jugendarbeit – Impulse und Perspektiven
- › Ergebnisse und Analysen aus Studien und Umfragen zu Mobilität und Zusammenarbeit vor dem Hintergrund von Covid-19
- › Forschungsergebnisse und Diskurse aus und in der Internationalen Jugendarbeit
- › Abschlussarbeiten zur internationalen Jugendmobilität

NEUE
AUSGABE



Ca. 400 Seiten. Voraussichtliche Schutzgebühr: 12,50 €
ISBN 978-3-924053-62-8

Bestellungen ab August über den IJAB- Bestellservice:
<https://ijab.de/bestellservice>

Entwicklungen und Herausforderungen des Au-pair-Wesens in Deutschland

Christoph Bruners

Au-pair-Aufenthalte sind eine der ältesten Formen internationaler Jugendmobilität. Aufgrund politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Veränderungen waren sie immer wieder unterschiedlichen Entwicklungen ausgesetzt. Ein zentraler Aspekt spielt dabei das besondere Schutzbedürfnis der jungen Menschen. Für eine genauere Betrachtung hat IJAB vorhandene und zugängliche Daten und Quellen recherchiert und gesichtet.

Das französische Wort „Au-pair“ bedeutet „auf Gegenseitigkeit“ und bezeichnet einen jungen Menschen, der auf Zeit bei einer Familie im Ausland lebt, bei der Kinderbetreuung und im Haushalt mithilft und dafür ein Taschengeld erhält. Für den jungen Menschen steht dabei das Kennenlernen einer fremden Kultur sowie die Vertiefung der Sprachkenntnisse im Vordergrund.

Verfügbare Daten sind begrenzt

Die Quellen über das Ausmaß von Au-pair-Tätigkeiten sind gering. Darüber hinaus ist das Feld wenig erforscht. Seit 2004 veröffentlicht der Calypso-Verlag jährlich die Konjunkturumfrage „Au-pairs in Deutschland und weltweit“, die aktuelle Zahlen zur Au-pair-Vermittlung liefert.¹ Zusammen mit den Visastatistiken des Auswärtigen Amtes² und dem Expert*innenwissen aus verschiedenen Bereichen des Au-pair-Wesens ergibt sich ein Eindruck der Au-pair-Vermittlungspraxis in Deutschland. Konkrete Statistiken zur Häufigkeit von Ausbeutung und Missbrauch von Au-pairs liegen nicht vor. Vor dem Hintergrund lassen sich zwar Tendenzen abbilden, es fehlt jedoch an einer strukturierten Erfassung von Daten.

Bis zum Jahr 2002 gab es in Deutschland eine Agenturpflicht für die Vermittlung von Au-pairs, d.h. nur speziell zugelassene Agenturen durften Au-pairs an deutsche Familien vermitteln. Seit der Aufhebung der Agenturpflicht können Au-pair-Vermittlungsagenturen ohne Genehmigung arbeiten. Auch Gastfamilien können seitdem selbstständig ein Au-pair suchen. Allerdings hat die Deregulierung der Au-pair-Vermittlung zu einem signifikanten Anstieg von Problemen und Missbrauchsfällen geführt. Aus diesem Grund wurde im Jahr 2006 mit Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) die RAL Gütegemeinschaft Au pair e. V. gegründet, um die Sicherheit und den Schutz der jungen Menschen zu gewährleisten. Die Mitglieder der Gütegemeinschaft Au pair e. V. verpflichten sich fest definierten Qualitätsstandards bei der Ver-



¹ Vgl. <https://calypsoverlag.de/programm.html>

² Vgl. <https://www.auswaertiges-amt.de/de/service/visa-und-aufenthalt/-/2231558>

mittlung und Betreuung von Au-pairs im Incoming sowie im Outgoing Bereich. Die Einhaltung der Standards wird dabei in regelmäßigen Abständen extern überprüft.³

Steigende Vermittlungszahlen

Bis zum Jahr 2019 gab es einen kontinuierlich positiven Trend bei ausländischen Jugendlichen als Au-pair nach Deutschland zu kommen. Die Corona-Pandemie brachte zwar wie in allen anderen Formaten von Jugendmobilität einen Einbruch der Vermittlungszahlen, mittlerweile stabilisieren sich diese aber wieder. Auffällig ist jedoch, dass die Anzahl der Vermittlungsagenturen seit den letzten Jahren kontinuierlich sinkt, während Matching-Plattformen, soziale Netzwerke und die private Suche deutlich an Bedeutung in der Vermittlung gewinnen.⁴

Rückgriff auf Hilfesysteme

Das spielt insofern eine Rolle, als dass neben einer kontinuierlichen Begleitung während des Aufenthalts auch die Aufklärung über Rechte und Pflichten einen Baustein für einen sicheren Au-pair-Aufenthalt darstellt. Zwar beruht die Vermittlungspraxis in Deutschland auf unterschiedlichen gesetzlichen Regelungen, Rahmenbedingungen und Vorschriften, wie zum Beispiel das Dritte Buch Sozialgesetzbuch (SGB III), das Aufenthaltsgesetz (AufenthG) und die Beschäftigungsverordnung (BeschV). Diese betreffen jedoch nur einen kleinen Teil der sicheren Ausgestaltung eines Au-pair-Aufenthaltes. Auch gibt es für die Lösung schwerwiegender Probleme staatliche Hilfsinstrumente⁵ sowie nichtstaatliche Kontaktstellen⁶. Diese sind aber keine speziell an Au-pair-Bedarfen ausgerichtete Angebote. Darüber hinaus müssen die jungen Menschen im Falle auftretender Probleme überhaupt davon wissen. Bei einer Verschiebung der Vermittlungen auf Matching-Plattformen, soziale Netzwerke oder die private Suche haben immer weniger Au-pairs die Möglichkeit, auf eine organisierte, begleitenden und qualifi-

zierte Mittlerinstitution zurückzugreifen, wie bspw. die Gütegemeinschaft Au pair e.V., die Au-pairs durch ihre interkulturelle Lernerfahrung begleiten und effektiv vor Problemen schützt.

Au-pair-Vermittlung in den Niederlanden

In den Zielländern der deutschen Au-pairs gilt Vergleichbares wie in Deutschland. In welcher Weise auch immer Au-pairs in das Land gekommen sind: Es gelten für sie zunächst die jeweiligen (nationalen) Schutzrechte. Ein Blick in die Niederlande zeigt aber, dass es eine Möglichkeit gibt, Au-pair-Aufenthalte im Sinne des Schutzgedankens zu verbessern: Im Jahr 2013 wurden dort die Lizenzierung von Au-pair-Agenturen und damit eine Form von Agenturpflicht wieder eingeführt. Seitdem hat sich zwar die Anzahl der vermittelnden Agenturen stark verringert, gleichzeitig ist aber auch die Anzahl der problematischen Fälle zurückgegangen.

Quo vadis Au-pair-Vermittlung?

Die Sichtung vorhandener Daten und Quellen hat gezeigt, dass für eine umfassende Betrachtung und Bewertung des Au-pair-Wesens in Deutschland vor allem eine profunde Datenerfassung erforderlich ist. Dazu müssen nicht nur alle Vermittlungen und ihre Verteilung auf die unterschiedlichen Vermittlungsformen erfasst werden, sondern auch Informationen zu Gastfamilienwechseln, Ausbeutungs- und Missbrauchsfällen sowie dem Verbleib junger Menschen nach ihrem Au-pair-Aufenthalt berücksichtigt werden. Erst dann lassen sich bestehende Unterstützungssysteme und rechtliche Rahmenbedingungen sowie ihre Wirksamkeit im Sinne des Schutzes für junge Menschen genauer betrachten.

Die Veröffentlichung der gesamten Ergebnisse erfolgt im Sommer 2023 auf ijab.de.

³ Vgl. <https://www.guetegemeinschaft-aupair.de>

⁴ Vgl. Walter-Bolhöfer, Cordula (Hrsg.), Konjunkturumfrage 2022: Entwicklungen und Trends im deutschen Au-pair-Wesen; Neunkirchen-Seelscheid: Calypso Verlag, 2022; S. 5

⁵ Gemeint sind hier staatliche Organe wie bspw. die Polizei.

⁶ Hier sind vorwiegend ehrenamtlich betriebene Hilfseinrichtung wie die Telefonseelsorge gemeint.

Kontakt

Christoph Bruners

IJAB / Koordinator Qualifizierung und Weiterentwicklung der Internationalen Jugendarbeit

Mail: bruners@ijab.de

Jugendarbeit transnational denken und gestalten

Kathrin Klein-Zimmer

In Zeiten globaler Krisen profitiert Jugendarbeit mehr denn je von einer grenzüberschreitenden Perspektive auf das Arbeitsfeld – auf die transnationalen Lebenswirklichkeiten der jungen Menschen, den transnationalen Wissensaustausch und die internationale Zusammenarbeit zwischen Fachkräften, Wissenschaftler*innen und politischen Entscheidungsträger*innen. Die Entwicklung einer gemeinsamen Idee von Jugendarbeit über nationale Grenzen hinaus erhöht ihren Stellenwert und stärkt ihre Anerkennung als wichtigen Sozialisationsort für junge Menschen auf der ganzen Welt.

“Made me feel I had someone I can trust and who will listen”

RAY COR 2020

In Zeiten, in denen Klimakrise, Krieg, Energieknappheit, Corona-Pandemie, Armut und steigende soziale Ungleichheiten junge Menschen beschäftigen und Einfluss auf die Gestaltung ihrer Lebenswirklichkeiten nehmen, fungiert Jugendarbeit, mehr denn je, als zentraler Ort des Aufwachsens, an dem Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene soziale Unterstützung erfahren. Jugendarbeit ist ein Lebensort (Böhnisch 1998), der für viele junge Menschen, neben Familie und Schule, eine eigenständige Sozialisationsfunktion erhält. Gerade in Zeiten zunehmender Globalisierung, sozialer Spaltung und verstärktem Nationalismus, Rassismus und Individualismus¹ gewinnt Jugendarbeit als Ort der Demokratiebildung und politischer Bildung europa- und weltweit zusehends an Bedeutung².

In Deutschland, in Europa und weltweit agiert Jugendarbeit als Gesprächspartner für junge Menschen, bietet Orte der Begegnung, des Peerkontakts, der Beratung, der non-formalen Bildung, wird von jungen Menschen als „safer space“ in Anspruch genommen, an dem sie in ihrer Individualität akzeptiert werden und sich in ihrer Persönlichkeit weiterentwickeln können. In ihrer Parteilichkeit für junge Menschen obliegt es der Jugendarbeit genau dort aufzutreten, wo junge Menschen und ihre

Anliegen in Politik und Gesellschaft nicht gehört werden. Diesem Anforderungsprofil wurde Jugendarbeit in den Anfängen der Corona-Pandemie nicht überall gerecht. Die Handlungsmacht der Jugendarbeit wurde eingeschränkt, eine anwaltschaftliche Interessenvertretung war kaum sichtbar – „nicht-krisensicher“ war ein sich grenzüberschreitend entwickelndes Narrativ.

Ein Grund mehr, auf allen Ebenen – lokal, regional, national, europäisch und international – für die Anerkennung des Wertes der Jugendarbeit für Gemeinschaften, Gesellschaften und Einzelpersonen einzutreten und durch einen transnationalen Wissensaustausch das Arbeitsfeld in seinen unterschiedlichen Formaten und Ausprägungen zu stärken.

Verzahnung lokal, national, europäisch, international, transnational

Die globalen Zusammenhänge bringen es mit sich, Jugendarbeit insgesamt stärker in ihren nationalen Grenzen überschreitenden Bezügen zu analysieren und diese als Ressource für die Etablierung und Stärkung des Arbeitsfeldes einzusetzen.

Dies gilt nicht nur für die Felder, die sich per se mit grenzüberschreitenden Zusammenhängen junger Menschen auseinandersetzen, wie z.B. Internationale Jugendarbeit. Sondern auch die lokal organisierte Jugendarbeit ist mit den Herausforderungen von Grenzüberschreitungen – infolge der Überschreitung von nationalen Grenzen – konfrontiert.

¹ Alldred, P./Cullen, F./Edwards, K./Fusco, D. (2018). The SAGE Handbook of Youth Work Practice. London, SAGE Publications

² <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/16-kinder-und-jugendbericht-162238>

Für eine transnationale Soziale Arbeit – und somit auch für das Arbeitsfeld der Jugendarbeit – bedeutet dies: “An exclusive ‘local’ and ‘sedentary’ (.) focus would be contrary to several clients’ mobile and/or transnational life and/or to the border-crossing nature of the themes social workers encounter (.)”.³

Das heißt, um Jugendarbeit insgesamt stärker grenzüberschreitend zu denken und auszugestalten, ist zum einen eine stärkere Verzahnung der mobilitäts- und migrationspezifischen Erfahrungsräume junger Menschen notwendig. Hierdurch würden sich Öffnungsprozesse sowohl für die Internationale Jugendarbeit (im Hinblick auf migrantische Erfahrungsräume junger Menschen) als auch für die stärker lokal ausgerichtete Jugendarbeit (Ausweitung der internationalen Mobilitätsangebote für alle Jugendliche) ergeben.

Innerhalb der Jugendarbeit sind es vor allem transnationale außerschulische Jugendbildungsprojekte, transnationale Jugendbegegnungen und Jugendinitiativen, die es schaffen, niedrigschwellig Zugänge für junge Menschen zu ermöglichen und für globale Themen, wie u.a. Demokratie, Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit oder Diversität zu sensibilisieren (vgl. u.a. das transnationale Erasmus+-Projekt **Breath+**⁴, in dem die transnationale Verständigung über die kritische Auseinandersetzung mit der Kolonialgeschichte der beteiligten Länder und damit einhergehende Empowerment-Prozesse im Mittelpunkt stehen).

Zum anderen stellen transnationale Wissensarenen wie sie unter anderem vom Youth Partnership (u.a. **MOOC on Essentials of Youth Work, Youth Policy**,

Youth Research⁵; **Knowledge HUB: Covid-19**⁶, Pool of European Youth Researchers (**PEYR**⁷)) oder von der EU-Kommission (u.a. **Youth Wiki**⁸) zur Verfügung gestellt werden, eine wichtige Ressource dar, um sich grenzüberschreitend mit globalen Themen in der Jugendpolitik und Jugendarbeit auseinanderzusetzen, einen transnationalen Wissensaustausch zwischen Forschung, Politik und Praxis im Jugendsektor zu etablieren und eine Zusammenarbeit über nationale Grenzen hinaus zu unterstützen. Die europaweiten Aushandlungen zur **European Youth Work Agenda (EYWA)**⁹ und die nationale Umsetzung über den so genannten **Bonn-Prozess**¹⁰ setzen genau hier an. Sie ermöglichen eine transnationale Verständigung über Youth Work und stärken so die Anerkennung von Jugendarbeit insgesamt.

Jugendarbeit durch grenzüberschreitende Öffnung sichtbar machen

Vor dem Hintergrund der aktuellen globalen Herausforderungen, innerhalb derer junge Menschen ihre Jugend gestalten, gilt es Jugendarbeit wieder verstärkt im öffentlichen Diskurs bekannt zu machen, sich in der Politikgestaltung als anwaltschaftliche Vertretung für junge Menschen einzumischen und auf das Potential der Jugendarbeit in ihrer ganzen Vielfalt, Kreativität und ihrem Engagement für die Interessen und Bedürfnisse junger Menschen hinzuweisen. Hierfür bedarf es eines zunehmend grenzüberschreitenden Verständnisses von Jugendarbeit und einer gemeinsamen Kraftanstrengung über nationale Grenzen hinaus, um sich für die Qualität und die Entwicklung von Jugendarbeit von der lokalen über die europäische bis hin zur internationalen Ebene einzusetzen.

³ Schrooten, M. (2021): Transnational social work: Challenging and crossing borders and boundaries. In: Journal of Social Work, 21(5) 1163-1181

⁴ <https://ihaus.org/breath>

⁵ <https://pjp-eu.coe.int/en/web/youth-partnership/mooc-on-youth-work>

⁶ <https://pjp-eu.coe.int/en/web/youth-partnership/covid-19>

⁷ <https://pjp-eu.coe.int/en/web/youth-partnership/peyr>

⁸ <http://www.youthwiki.eu>

⁹ <https://www.bonn-process.net/context/eywa>

¹⁰ <https://transferstelle-eywa.de>

Kontakt

Prof. Dr. Kathrin Klein-Zimmer

Hochschule Koblenz

Fachbereich Sozialwissenschaften

Mail: kleinzimmer@hs-koblenz.de

Web: <https://www.hs-koblenz.de/profile/kleinzimmer>

Frauke Muth ist neue Leiterin von JUGEND für Europa

Herausforderungen der Zeit begegnen

Frauke Muth hat die Nachfolge von Hans-Georg Wicke angetreten. Ihre bisherige berufliche Laufbahn führte sie unter anderem nach Rumänien, England und Norwegen.

Frauke Muth hat am 15. Dezember 2022 ihre Arbeit als Leiterin von JUGEND für Europa aufgenommen. Die 43-jährige hat u. a. als Generalsekretärin des European Quality Assurance Network for Informatic Education (EQUANIE) gearbeitet und war seit 2013 für Innovation Norway tätig, zunächst in Oslo und seit 2020 in Bukarest als Leiterin der Auslandsbüros Rumänien und Bulgarien. Innovation Norway verwaltet u. a. europäische Fördermittel, die „EEA and Norway Grants“, mit dem Ziel, die wirtschaftliche Entwicklung und den sozialen Ausgleich zwischen den reichsten und den ärmsten EU-Mitgliedsländern zu fördern.

„Ich freue mich sehr über 795 eingereichte Projektanträge in der ersten Antragsrunde seit ich bei der Nationalen Agentur Erasmus+ Jugend, Erasmus+ Sport und Europäisches Solidaritätskorps gestartet bin. Ich bin begeistert vom großen Interesse an unserem Förderangebot; wir glauben, dass es dieses Jahr insgesamt mehr Anträge geben wird als vor der Pandemie. Besonders großartig finde ich, dass viele Träger Projekte beantragt haben, bei denen es darum geht, junge Menschen an politischen und gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen.“

Frauke Muth, Leiterin von JUGEND für Europa

Die Expertise und Erfahrung der Mitarbeitenden von JUGEND für Europa seien besonders wertvoll, um den Herausforderungen der Zeit zu begegnen, erklärt Frauke Muth:

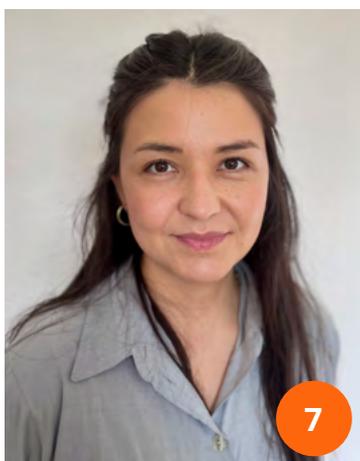
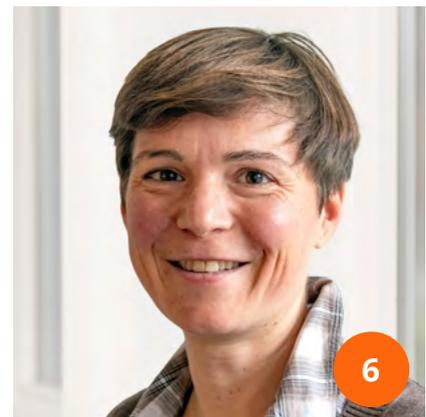
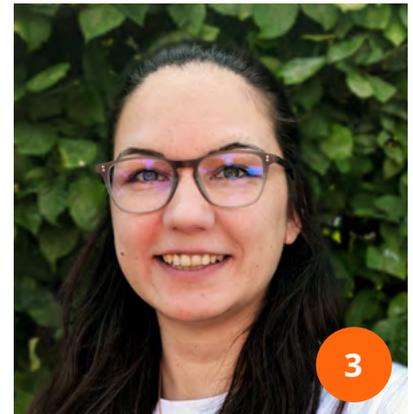
„Dieses große Engagement zeigt, dass die Arbeit von JUGEND für Europa, gerade in Zeiten der Pandemie und des Angriffskrieges auf die Ukraine, wichtiger denn je ist. Es motiviert mich besonders, gemeinsam mit dem

Team von JUGEND für Europa und den Trägern noch mehr Projekte rund um Inklusion, Solidarität, Frieden und Menschenrechte auf den Weg zu bringen, um zivilgesellschaftliches Engagement und den gesellschaftlichen Zusammenhalt für ein soziales Europa zu fördern. Dank gestiegenem Förderbudget bestehen dafür gute Chancen.“



Frauke Muth wurde 1979 im Rheinland geboren. Sie studierte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn sowie an der Université de Reims Champagne-Ardennes. Sie hat einen Master in Politikwissenschaften, Geschichte und Öffentlichem Recht sowie einen Postgraduate Master in Europäischer Politik und Verwaltung des College of Europe in Brügge.

Neue Gesichter



1. Seit dem 15. November 2022 verstärkt **Lisa Schlebusch** den Bereich Internationale jugendpolitische Zusammenarbeit in der Sachbearbeitung und Assistenz.
2. **Mareike Ketelaar** leitet seit dem 1. Dezember 2022 den Geschäftsbereich Qualifizierung und Weiterentwicklung der Internationalen Jugendarbeit.
3. Ebenfalls zum 1. Dezember 2022 nahm **Sabine Brodesser** ihre Arbeit als Referentin Internationale jugendpolitische Zusammenarbeit auf.
4. Die Assistenz der Direktion hat **Anita Brinkhaus** zum 1. Dezember 2022 übernommen.
5. **Aimée Fouquet dos Santos** ist seit dem 1. Dezember 2022 als Referentin für Auftragsvergaben und das Vertragsmanagement zuständig.
6. Seit dem 1. Januar 2023 unterstützt **Heike Hausmann** die Verwaltung in der Sachbearbeitung.
7. **Nora Yumi Unger** ist seit dem 1. April 2023 in Elternzeitvertretung als Referentin Qualifizierung und Weiterentwicklung der Internationalen Jugendarbeit tätig.

Termine

Jubiläumsveranstaltung – Save the Date!

Die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Japan ist eine der ältesten bilateralen Kooperationen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, bereits 2021 beging sie ihr 50. Jubiläum. Dieses Jahr können beide Länder die geplanten Feierlichkeiten zur Würdigung dieses langjährigen Austauschs nachholen. Auf deutscher Seite freut sich IJAB e.V. im Auftrag des BMFSFJ, dieses besondere Jubiläum umzusetzen.

Mit einer Veranstaltung in Tokio Anfang Juni wurde das Jubiläum bereits eingeläutet.

Am 9. und 10. November 2023 wird die deutsche Jubiläumsveranstaltung stattfinden: Im Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin soll mit einer Konferenz und einem anschließenden Festakt die jugendpolitische Zusammenarbeit der vergangenen 50 Jahre gewürdigt und sichtbar gemacht werden. Dort soll auch viel Raum für Diskussionen zu aktuellen, relevanten Schwerpunktthemen, sowie fachlichen und persönlichen Austausch entstehen. Zur Teilnahme sind alle involvierten und interessierten Akteure des deutsch-japanischen Austauschs in der Kinder- und Jugendhilfe herzlich eingeladen.

Aktuelle Informationen zum Jubiläum finden Sie auf www.ijab.de. Dort werden kontinuierlich weitere Informationen sowie die Möglichkeit zur Anmeldung geteilt.

Wir freuen uns auf den Austausch und die Jubiläumsveranstaltung mit Ihnen!



Wechsel in den Ruhestand

Mit Astrid Bache geht eine langjährige Mitarbeiterin von IJAB in den Ruhestand. Astrid Bache kam vom Deutschen Bundesjugendring zu IJAB, arbeitete für die Projekte Jugendserver und Fachkräfteportal der Kinder- und Jugendhilfe und schließlich als Assistenz des Geschäftsbereichs 2 sowie als Vertretung der Assistenz der Direktion. Mit ihrer zugewandten und freundlichen Art war sie für viele die gute Seele von IJAB. Wir danken Astrid Bache herzlich für ihr Engagement und wünschen ihr eine erfüllte Zeit im Ruhestand!



Juni bis Dezember 2023

19. Juni 2023, Köln

IJAB-Mitgliederversammlung

Veranstalter: IJAB

ijab.de

24. Juni 2023, online

Jugend-Zukunfts-Camp

Fachkräfteinitiative.International

Veranstalter: IJAB in Kooperation mit dem Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim

fki.international

10. Juli, online

Internationale Fachwerkstatt

Fachkräfteinitiative.International

Veranstalter: IJAB in Kooperation mit dem Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim

fki.international

20. bis 21. September 2023, Bonn

Mobilitätslots*innen-Weiterbildung

Veranstalter: Eurodesk Deutschland (IJAB)

rausvonzuhaus.de/fachkraefte

28. bis 29. September 2023, Leipzig

i-EVAL-Steuergruppentreffen 2/2023

Veranstalter: IJAB in Kooperation mit DFJW, DPJW, ConAct, DGJW, DTJB und Forschungsverbund Freizeitevaluation

i-eval.eu

29. September bis 2. Oktober 2023, Berlin

Abschlussveranstaltung

„Jugendverbraucher*innen-Welt“

Veranstalter: IJAB

ijab.de/projekte

06./07./12./13./20./21./26. September 2023, online

Online-Mobilitätslots*innen-Weiterbildung

Veranstalter: Eurodesk Deutschland (IJAB)

rausvonzuhaus.de/fachkraefte

19. bis 22. Oktober 2023, Hannover

Seminar: Sprachanimation in internationalen Begegnungen

Veranstalter: IJAB, in Kooperation mit DPJW und Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch

ijab.de/angebote-fuer-die-praxis/kompetenzstelle-sprache

Ende Oktober, Bonn

Abschlussveranstaltung Fachkräfteinitiative.International

Veranstalter: IJAB in Kooperation mit dem Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim

fki.international

29. bis 30. November 2023, DINA.international

Internationales BarCamp *Digital Transformer Days*

Veranstalter: IJAB in Kooperation mit den Fach- und Förderstellen der Internationalen Jugendarbeit

ijab.de/internationale-jugendarbeitdigital

November, online

2. KGI-Netzwerktreffen 2023

Veranstalter: IJAB/KGI

ijab.de/kgi

9. bis 10. November 2023, Berlin

Jubiläumsveranstaltung anlässlich 50 Jahre deutsch-japanische Zusammenarbeit von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe

Veranstalter: IJAB

ijab.de/Japan

9. bis 10. November 2023, Stuttgart

Kurzschulung zu Auslandsaufenthalten während und nach der Schulzeit

Veranstalter: Eurodesk Deutschland (IJAB)

rausvonzuhaus.de/fachkraefte

15. bis 16. November 2023, Gelsenkirchen

Förderworkshop

Veranstalter: Eurodesk Deutschland (IJAB)

rausvonzuhaus.de/fachkraefte

13./17./22./23./27./29. November und 4. Dezember 2023, online

Online-Mobilitätslots*innen-Weiterbildung

Veranstalter: Eurodesk Deutschland (IJAB)

rausvonzuhaus.de/fachkraefte

30. November bis 1. Dezember 2023, Köln / Bonn

Internationaler Workshop „Schutzju - Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendarbeit & Jugendsozialarbeit. Teilprojekt internationale Jugendarbeit.“

Veranstalter: IJAB in Kooperation mit Universität Kassel - Fachgebiet „Soziologie der Diversität“

ijab.de

13. Dezember 2023, Bonn

IJAB-Mitgliederversammlung

Veranstalter: IJAB

ijab.de

Impressum

Herausgeber:

IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V. Godesberger Allee 142–148, D-53175 Bonn
Tel.: +49 (0)228-95 06-0

Fax: +49 (0)228-95 06-199

E-Mail: ijabjournal@ijab.de

Internet: ijab.de

Verantwortlich: Daniel Poli

Redaktion:

Stephanie Bindzus, Christian Herrmann

Interviews: Christian Herrmann

Gestaltung: Sempelplus

Fotos: Titel: brandon-morales/unsplash; S. 2: Fotostudio Heupel / IJAB; S. 4: Denis Bondariev/Flickr; S. 7/30/31: Daria Syvolobova; S. 9: ksenia-kazak/unsplash; S. 11: Allison Kwezell-World Bank/Flickr; S. 13: NATO; S. 14/16/17/33: Boris Bocheinski; S. 18: Salla Merikukka/alliansi; S. 20: Kaisa Strömberg; S. 22: UN Photo-Hana Haza'a/Flickr; S. 25: Yana Karpova; S. 26/28: Iryna Nebesna; S. 34/37: privat; S. 38: Frantisek Tóth, Praha 3; S. 42: andrea-de-santis/unsplash; S. 43: Yingyaipumi/Adobestock;

S. 44: Maurojr83/pixabay; S. 48: Kathrin Weident; S. 49: privat (2,4,5,7); Christian Herrmann (1,3,6); S. 50: issam/Adobestock (o.); Claudia_Bornemann (u.);

Druck: Druckerei Lokay e.K.

Gedruckt auf 100% blauer-Engel-zertifiziertem Recyclingpapier, mit mineralölfreien Farben auf Basis nachwachsender Rohstoffe. Die Emissionen bei der Herstellung wurden durch Ausgleichszertifikate klimakompensiert.

Juni 2023

IJAB stärkt und gestaltet die Internationale Jugendarbeit und jugendpolitische Zusammenarbeit – sowohl mit den Ländern Europas als auch weltweit. Ziel ist es, durch die Förderung von internationalem Austausch und Begegnung zu einem besseren gegenseitigen Verständnis beizutragen, internationale Bildung und Beteiligung zu unterstützen sowie Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt entgegenzuwirken.

IJAB arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Europäischen Kommission, der Mitgliedsorganisationen und anderer zentraler Träger im Bereich Jugend. Bei IJAB ist JUGEND für Europa angesiedelt, die Nationale Agentur für die EU-Programme Erasmus+ Jugend und Erasmus+ Sport sowie Europäisches Solidaritätskorps.



Fachstelle für Internationale Jugendarbeit
der Bundesrepublik Deutschland e.V.

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend